

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Ettlinger Zeitung. 1949-1973
1950**

285 (21.12.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 220 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.50, im Verlag abgeholt 2.20 DM

Badischer Landemann
gegründet 1898



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1) Abbestellungen können nur bis 25 auf den Monatsraten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Donners'ag den 21. Dezember 1950

9r. 285

VOM TAGE

Sowjetzweierler schweigt. Der sowjetische Vertreter im alliierten Kontrollrat für Japan lehnte es ab, sich an einer Diskussion zu beteiligen, die die Behandlung von in der Sowjetunion verurteilten Kriegsgefangenen zum Thema hatte.

„Palastrevolution“ in Nepal. Der Oberkommandierende der nepalesischen Armee soll nach nichtamtlichen Meldungen in einer Art „Palastrevolution“ an die Stelle des bisherigen höchsten Ministerpräsidenten treten sein.

Pieck und Groschke gratulieren Stalin. Wilhelm Pieck und Otto Groschke haben im Namen des Zentralkomitees der SED Stalin in einem Telegramm zu seinem 71. Geburtstag gratuliert.

Petain-Urteil nicht revidiert. Der oberste französische Gerichtshof hat den Appell der Anwälte Marschall Philippe Petains um Aufhebung der lebenslänglichen Gefängnisstrafe zurückgewiesen.

Latin-Amerika stimmt zu

Gemeinsame Konferenz mit den USA

Rio de Janeiro (UP). Es steht offenbar fest, daß die latein-amerikanischen Staaten einstimmig den Vorschlag der Vereinigten Staaten zur Abhaltung einer Konferenz über ein gemeinsames Verteidigungsprogramm gegen eine kommunistische Aggression annehmen werden. Jede größere amerikanische Republik hat schon ihre offizielle Billigung zu der Anregung aus Washington erteilt. Eine Anzahl der kleineren Regierungen hat sich ebenfalls angeschlossen und von keiner Regierung wurden irgendwelche Bedenken geäußert.

„Invasion“ auf Helgoland

Vier Deutsche demonstrieren gegen Bomben

Cuxhaven (UP). Zwei deutsche Studenten und zwei Journalisten sind zu einer „friedlichen Invasion“ auf die Insel Helgoland aufgebrochen. Die vier Deutschen konnten trotz großer Kälte und hohen Seeganges mit einem Fischerboot unbemerkt Cuxhaven verlassen, um in Helgoland zu landen. Sie wollen mit ihrer Anwesenheit auf der Insel verhindern, daß die britischen Luftstreitkräfte den „Felsen“ weiterhin bombardieren. Die Vier haben in einem Aufruf alle Helgoländer aufgefordert, „sofort mit allen verfügbaren Schiffen nach Helgoland zu kommen und eine Invasion ohne Waffen zu starten“. Sie wollen auf der Insel die Flagge der Bundesrepublik, die Europafahne und die grün-weiße Fahne der Helgoländer hissen.

Ein Arzt für 13 000 Häftlinge

Katastrophale Zustände in Buchenwald

Augsburg (UP). Im Ilse-Koch-Prozess wurde der ehemalige SS-Arzt Dr. Elias aus Offenbach verurteilt, der um die Jahreswende 1939/40 einige Monate im KZ Buchenwald tätig war. Der Zeuge sagte, daß zu diesem Zeitpunkt für 800 SS-Leute 8 Ärzte und für 13 000 Häftlinge ein einziger Arzt zur Verfügung standen. Den SS-Ärzten sei es verboten gewesen, aktiv an der Häftlingsbetreuung teilzunehmen. Die ärztliche Versorgung der Häftlinge in Buchenwald sei katastrophal gewesen. Im Hinblick auf die Angeklagte sagte der Zeuge aus, daß er von Häftlingen nie irgendwelche Beschuldigungen gehört habe, gab aber zu, daß in Buchenwald menschenunwürdige Mißhandlungen vorgekommen seien. „Ich halte es nicht für ausgeschlossen“, so erklärte er, „daß bei Auspeitschungen auf dem Bock Todesfälle vorgekommen sind“.

Der Psychiater Professor Dr. Leibbrand, Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Erlangen, bezeichnete die Angeklagte als „abnorme Persönlichkeit“ von einer „pervertierten Machtgier“, die sich zum „Sadismus“ steigere. Die Angeklagte habe offensichtlich „fetterschistische Neigungen“ zu Tätorientierung. Die Grundtendenz ihres Charakters sei eine „einmalig rohe Gefühlskälte“. Der Arzt hielt die Angeklagte für voll zurechnungsfähig und für alle Taten voll verantwortlich.

Zuchthaus zwischen 2 und 15 Jahren

Hohe Strafen gegen „Konzernverbrecher“

Berlin (UP). Im Prozeß gegen die sogenannten „Konzernverbrecher“ der Solvay-Werke wurden durch das oberste Gericht der Deutschen Demokratischen Republik die Angeklagten Böckelmann, Plünnecke, Kaste und Blüthen zu je fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Angeklagten Werner und Krell erhielten je zehn Jahre Zuchthaus. Der Angeklagte Rose wurde mit acht, der Angeklagte Köpp mit fünf, Schneider mit vier und Hennings mit zwei Jahren Zuchthaus bestraft.

Wieder „Fliegende Untertassen“

Diesmal von deutschen Zollbeamten gesichtet

Kassel (UP). Drei Beamte der Zollgrenzinspektion Lengers (Kreis Hersfeld) haben — wie amtlich mitgeteilt wurde — zu Protokoll gegeben, daß sie vor einigen Tagen gegen Mitternacht eine oder zwei „Fliegende Untertassen“ am Horizont gesehen hätten. Die „Untertassen“ hätten einen hellen Schein hinterlassen und seien nach ca. drei Minuten wieder verschwunden.

Doch Sicherheitsvertrag mit Bonn?

Weitgehende amerikanische Zugeständnisse für den Fall eines westdeutschen Verteidigungsbeitrages angekündigt

D.G. Washington. Die Vereinigten Staaten sind wie von unterrichteter Hand Seite betont wird, bereit, der Bonner Regierung für ihre Zustimmung zu den Brüsseler Beschlüssen über eine deutsche Aufrüstung wichtige neue politische und wirtschaftliche Konzessionen zu machen. Diese sollen unter anderem in einer vollständigen Autonomie in inneren Angelegenheiten bestehen. Man glaubt, daß die USA sich dazu verstehen werden, unter anderem die folgenden Maßnahmen zu billigen:

1. Die Beendigung der Feindseligkeiten mit Deutschland zu Beginn des kommenden Jahres. Die entsprechende Gesetzesvorlage soll gleich zu Anfang des neuen Jahres dem Kongreß zugehen.

2. Die Abschaffung des Besatzungsstatus und seine Ersetzung durch einen Sicherheitsvertrag zwischen Westdeutschland und den Westalliierten. Allerdings sollen die Vereinigten Staaten eine Lösung begünstigen, die die Möglichkeit eines alliierten Vetos gegenüber politischen Pakten Westdeutschlands mit anderen Regierungen vorsieht.

3. Den Abbau der meisten noch verbleibenden Beschränkungen für die deutsche Industrie, und die Erlaubnis, die deutsche Stahlproduktion soweit zu erhöhen, wie es die augenblicklichen Absatzmöglichkeiten, eine gerechte Verteilung der Erze und die Erfordernisse der alliierten Produktion für die Verteidigung gerechtfertigt erscheinen lassen.

4. Eine elastische Auslegung der Brüsseler Beschlüsse, auf Grund deren die deutschen militärischen Einheiten auf Regimentstärke „Kampfgruppen“ und sie unterstützende Luftstreitkräfte beschränkt bleiben sollen. Informierte Kreise meinten, das könne so ausgelegt werden, daß Deutschland die Erlaubnis erhalte, eine Zenträrmee für die Aufsicht seiner Streitkräfte zu schaffen, ohne daß diese unbedingt den Namen „Verteidigungsministerium“ zu erhalten brauche. Die Anwesenheit deutscher Offiziere im Stab Eisenhower, als Berater, sei ebenfalls vorgesehen.

Die genannten Kreise unterstreichen, daß alle diese Konzessionen von Frankreich noch nicht angenommen worden seien, prophezeien aber, daß die französische Regierung schließlich den meisten ihre Zustimmung geben werde und daß sie vielleicht gerungen werde, unter dem Druck der anderen Regierungen auch den Rest anzunehmen.

Acheson: „Kein Vakuum...“

Auf die Frage, ob bei der Atlantikpakt-Konferenz beschlossen worden sei, die Kontrolle Westdeutschlands beinahe vollständig aufzuheben, falls Bonn sich zu einem Verteidigungsbeitrag bereit erkläre, wick der amerikanische Außenminister Acheson, der sich kurz vor seinem Abflug aus Brüssel mit Pressevertretern unterhielt, geschickt aus. Er sagte aber und bezog sich dabei offensichtlich auf das jetzt entmilitarisierte Westdeutschland: „Der einzige Weg auf dem der Frieden erhalten werden kann, liegt in der Richtung des Aufbaus einer genügend starken Macht und

darin, daß kein Vakuum vorhanden ist, das die Möglichkeit einer Aggression schafft“. Auf eine Frage, ob er nicht glaube, daß der Beschluß, Deutschland wieder aufzurüsten, das Risiko eines Zurückschlagens der Sowjetunion in sich birge, erwiderte Acheson: „Wir interessieren uns nicht für Risiken. Was wir bis jetzt getan haben, war zu wenig und das Wenige gerah zu langsam. Wir haben einen sehr langen Weg zu beschreiten und wir haben viel Zeit auf unproduktive Dinge verschwendet“.

„Nur wenn sie freiwillig...“

General Eisenhower, der Oberkommandierende der Atlantikpakt-Armee, erklärte vor einer Meldung aus Denver (Colorado), vor der Presse, daß er es begrüßen würde, westdeutsche Soldaten in seinen Reihen zu haben, vorausgesetzt, daß sie freiwillig zu einer Beteiligung bereit seien. Er halte es jedoch für zweifelhaft, ob er sein Hauptquartier, selbst im Falle einer westdeutschen Beteiligung im Bereich der Bundesrepublik aufschlagen werde.

In Erwartung des Vierertreffens

Tagungsordnung-Konferenz Anfang Januar?

Paris (UP). Französische Regierungskreise beurteilen die Chancen für eine baldige Konferenz zwischen den vier Großmächten sehr optimistisch. Vorausgesetzt allerdings, daß die Sowjetunion wirklich an einem Zustandekommen einer solchen Konferenz interessiert sei. Frankreich, die Vereinigten Staaten und Großbritannien werden Ende dieser Woche — wahrscheinlich am Freitag — Noten gleichen Inhalts in Beantwortung der sowjetischen Einladung vom 3. November nach Moskau abgeben lassen. Wie ein Sprecher des Pariser Außenministeriums erklärte, dürften die Außenministervertreter der „Großen Vier“ wahrscheinlich Anfang des kommenden Jahres zusammenzutreten, um eine Tagungsordnung für das Treffen auszuarbeiten.

Belgien stellt vier Divisionen

Parlament billigt Erhöhung der Streitkräfte

Brüssel (UP). Das belgische Parlament hat die Erhöhung der belgischen Landstreitkräfte von 80 000 auf 150 000 Mann. Die Erhöhung soll bis zum Ende des kommenden Jahres durchgeführt werden. Gleichzeitig wurde bekannt, daß Belgien sich bereit erklärt habe vier Divisionen — zwei Infanterie-Divisionen und zwei Panzerdivisionen — für die atlantische Armee bis Ende 1951 bereitzustellen. Bisher sollte Belgien nur drei Divisionen zur Verfügung stellen.

Die fünf Mitgliedstaaten der Westunion beschlossen in Brüssel, ihr militärisches Hauptquartier in Fontainebleau zu reorganisieren und es in das neue Hauptquartier der atlantischen Verteidigungstreitmacht einzugliedern, dem General Dwight D. Eisenhower vorstehen wird. Chef von Fontainebleau ist Feldmarschall Lord Montgomery, der wahrscheinlich im neuen Oberkommando eine leitende Position übernehmen wird.

Bundesrepublik vor der Entscheidung

Verteidigungsgespräche auf dem Petersberg beginnen — François-Poncet kündigt Konferenz in Paris an

Bonn (UP). Das Bundeskabinett hat sich in einer abschließenden Sitzung unter dem Vorsitz von Bundeskanzler Adenauer mit den Beschlüssen der Brüsseler Konferenz befaßt. Eine offizielle Stellungnahme der Bundesregierung ist noch nicht an die Öffentlichkeit gedrungen.

Adenauer wird am Donnerstag von den drei Hohen Kommissaren auf dem Petersberg empfangen werden. Bei dieser Gelegenheit werden diese dem Kanzler die Brüsseler Beschlüsse offiziell mitteilen und mit ihm die Verhandlungen über den deutschen Verteidigungsbeitrag aufnehmen. Diese Gespräche dürften sich vermutlich über einen längeren Zeitraum hinziehen und kein schnelles Resultat zeitigen.

Ein Regierungssprecher teilte mit, daß der französische Hobe Kommissar François-Poncet über den Brüsseler Rundfunk erklärt habe, die französische Regierung wolle noch im Januar mit allen interessierten Regierungen — darunter auch der Bundesregierung — in Paris über weitere Einzelheiten der Verteidigung Europas beraten.

Der Bundeskanzler wird — wie der Sprecher weiter erklärte — den alliierten Hohen Kommissaren „nach Abschluß gewisser Verhandlungen“ einen schriftlichen Zwischenbescheid über die Beratungen hinsichtlich der geforderten Anerkennung der deutschen Auslandsschulden übermitteln. Die Schuldenerklärung ist bisher noch nicht unterschrieben worden und muß vom Parlament gebilligt werden. Da sich diese Zustimmung aber erst im Januar einholen läßt und noch offen steht, ob Bundesrat und Bundestag ihre Billigung erteilen, will der Kanzler den Alliierten in dem erwähnten Zwischenbescheid eine kurze Darstellung dieser Situation geben. Das Bundeskabinett hatte sich bereits vor einigen Tagen grundsätzlich mit der Anerkennung der Schulden einverstanden erklärt.

Für den Wohnungsbau

Die Bundesregierung hat beschlossen, aus dem nächsten Haushaltsjahr für den sozialen Wohnungsbau vorgesehenen 500 Millionen D-Mark insgesamt 300 Millionen D-Mark vorweg auszugeben, damit die Länder Hypotheken zuzinsen können.

Das Bundesministerium für den Wohnungsbau veröffentlichte einen Bericht über den Wohnungsbau im Oktober und November 1950. Danach ist im Oktober ein Zugang von 32 700 Wohnungen zu verzeichnen, so daß in den ersten zehn Monaten dieses Jahres annähernd 200 000 Wohnungen im Bundesgebiet fertiggestellt wurden.

Noch nicht beendet

Mitglieder der deutschen Schumanplan-Delegation haben in Bonn verlauten lassen, daß bis zum Abschluß der Pariser Beratungen noch mehrere wesentliche Probleme gelöst werden müßten.

Keine Beziehungen mit Spanien. Der außenpolitische Ausschuß der französischen Nationalversammlung hat mit 21 gegen 20 Stimmen die Normalisierung der diplomatischen Beziehungen zu Spanien abgelehnt.

Zwischen Furcht und Hoffnung

Von unserem Korrespondenten

W.G. Paris

Die französische Regierung hofft immer noch, eine Wiederaufrüstung Westdeutschlands durch eine Übereinkunft mit der Sowjetunion auf einer Konferenz der Außenminister der vier Großmächte abwickeln zu können. Die Hoffnungen der Franzosen, daß eine solche Konferenz die Welt vor einem dritten Weltkrieg bewahren könnte, erhielten einen starken Auftrieb durch die Ergebnisse der Brüsseler Konferenz der Nordatlantikpakt-Mächte. Die Pariser Vertreter waren voller Befürchtungen zu der Konferenz gegangen, daß diese mit einer herausfordernden Proklamation an die Welt enden könnte, in der die Wiederaufrüstung der Bundesrepublik zur Verteidigung des Westens bekanntgegeben würde.

Die Sowjets hatten in den zwei letzten Monaten bereits dreimal vor einer Remilitarisierung Westdeutschlands gewarnt, und die Franzosen fürchteten, eine solche Proklamation könnte einen sofortigen sowjetischen Angriff provozieren. Die Tatsache, daß in dem Brüsseler Kommuniqué lediglich in allgemeinen Redewendungen über „den Anteil, den Westdeutschland bei der gemeinsamen Verteidigung übernehmen könnte“, gesprochen wird, ist in Frankreich mit großer Erleichterung begrüßt worden. Für die Franzosen bedeutet dies, daß die Tür zu Verhandlungen mit den Sowjets nicht zugeschlagen und Rußland nicht vor vollendete Tatsachen gestellt wurde. Sie sind der Ansicht, daß es in den vielen Monaten, die verstreichen müssen, ehe überhaupt mit der Aufstellung deutscher militärischer Einheiten begonnen werden könnte, Verhandlungen mit der Sowjetregierung zu einem Ergebnis führen werden.

Nach Ansicht der Pariser Presse hängen die Chancen für den Weltfrieden fast ausschließlich davon ab, daß den Brüsseler Beschlüssen eine erfolgreiche Viermächtekonferenz folgt, die eventuell eine deutsche Wiederaufrüstung unnötig machen könnte. Die gemäßigte Zeitung „L'Aube“, das Organ der Volksrepublikaner, schreibt hierzu: „Werden die drei Westmächte Wochen oder Monate opern, um die Zustimmung der westdeutschen Regierung (zur Wiederaufrüstung) zu erlangen? Werden sie ihre Bemühungen darauf richten, den Preis anzuhandeln, zu dem Bonn bereit ist, einem hypothetischen Übereinkommen zuzustimmen, anstatt offen und gründlich die Einigungsmöglichkeiten zwischen dem Osten und Westen zu ergründen, die bestehen, solange die Wiederaufrüstung Ostdeutschlands nicht durch eine Wiederaufrüstung Westdeutschlands beantwortet wird?“

Die unabhängige linksgerichtete Zeitung „Franc-Tireur“ greift die gleichen Gedankengänge auf und meint: „Die prinzipielle Entscheidung Bonns stellt in den kommenden Verhandlungen einen Trumpf für die Bundesrepublik dar. Man könnte zum Beispiel Moskau erklären, daß man unter den folgenden Bedingungen bereit sei, von einer Wiederaufrüstung Westdeutschlands abzusehen:

1. Restlose Demilitarisierung Ostdeutschlands unter alliierter Kontrolle.

2. Vorbereitung freier und kontrollierter Wahlen in ganz Deutschland, mit der Möglichkeit für die westdeutschen Parteien, in Ostdeutschland Wahlpropaganda zu führen und umgekehrt.

3. Zurückziehung der russischen Besatzungstruppen hinter die Oder-Neiße-Linie und der amerikanischen, britischen und französischen Besatzungstruppen auf das linke Rheinufer.

Dadurch brauchte die Organisation der westlichen Verteidigung keineswegs vernachlässigt zu werden. Kann der Kreml eine solche Verhandlungsbasis ohne weiteres zurückweisen? Dies ist möglich, doch wenn er es tut, wäre damit der Beweis erbracht, daß es das ist, was Stalin am meisten interessiert, die Eroberung ganz Deutschlands, das heißt, ganz Europas.“

„Le Monde“, die einflußreiche Pariser Abendzeitung, betont, daß es schwer sein dürfte, die Bundesrepublik von der Notwendigkeit zu überzeugen, den Plan von Brüssel anzunehmen, da man in Bonn weiterhin erkläre, daß einer Aufrüstung nur unter der Bedingung zuzustimmen sei, vollberechtigt in den Atlantikrat aufgenommen zu werden. „Im übrigen“, so schreibt das Blatt, „glaubt man in den Vereinigten Staaten fest daran, daß es ohne weitestgehende Zugeständnisse an Westdeutschland nicht gehen wird. Wir sollten uns keine Illusionen machen, daß nicht auch die Regierung in Washington davon überzeugt ist. Tatsache ist aber, daß sie im Augenblick die Dinge nicht überstürzen wollte. Wenn eine Viererkonferenz mit einem Mindestmaß an Erfolgsaussichten abgehalten werden soll, so muß die Tür für eine friedliche Lösung des

Deutschlandprobleme offen gelassen werden. In Moskau wie auch im Westen muß man sich über den äußersten Ernst dieser Begegnung klar sein. Wenn schon die koreanische Angelegenheit eine gefährliche internationale Spannung geschaffen hat, was soll man dann von einer Krise sagen, die sich aus einer intensiven Aufrüstung der beiden Deutschland im Herzen von Europa ergeben würde?"

Von Anbeginn gründete sich die französische Ablehnung einer westdeutschen Wiederbewaffnung auf zwei große Befürchtungen: Daß die Sowjetunion daraufhin die Westmächte angreifen werde und daß eine aufgerüstete Bundesrepublik leicht eines Tages aus der allgemeinen Westfront ausbrechen könnte, um die verloren gegangenen Gebiete im Osten zurückzuerobern. Diese Befürchtungen sind bedeutend größer als die vor einem Angriff Deutschlands auf Frankreich. Sie erklären auch, warum die Franzosen die Schaffung eines westdeutschen Verteidigungsministeriums, eines westdeutschen Generalstabs oder die Aufstellung westdeutscher Divisionen nach wie vor ablehnen.

Keine Dollars für ehemalige Gefangene

Das Bundesbildungsministerium teilte mit, daß alle Meldungen über die angebliche Auszahlung von 300 Millionen Dollar aus Arbeitsverdiensten der ehemaligen Kriegsgefangenen in den USA „jeder Grundlage“ entbehren. Es hätten keinerlei Verhandlungen über diese Frage stattgefunden, und es seien weder der Bundesregierung noch irgendeiner anderen Stelle Mittel zur Verfügung gestellt worden, die aus dem Arbeitsverdienst deutscher Kriegsgefangener in den USA herrühren. Die Auszahlung von Geldbeträgen an ehemalige Kriegsgefangene sei vielmehr ausschließlich Sache der früheren Gewahrsamsmacht. Es lägen aber nicht die geringsten Anhaltspunkte vor, daß derartige Auszahlungen beabsichtigt seien.



Bild links: Nelson Rockefeller ehemals Unterstaatssekretär im US-Außenministerium und Koordinator für interamerikanische Angelegenheiten, wurde von Präsident Truman zum Vorsitzenden des beratenden Ausschusses für das Punkt-Vier-Programm ernannt. Seit seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst im Jahre 1945 ist Rockefeller Präsident und Vorsitzender der Rockefeller-Center-Gesellschaft in New York.



Bild Mitte: Paul G. Hoffman der ehemalige Administrator des ECA, erhielt

kürzlich für seine Verdienste um die Entwicklung des Welthandels die goldene Robert Dollar-Gedächtnisplakette, die im Jahre 1937 zur Erinnerung an den hervorragenden Außenhandelsfachmann Captain Robert Dollar geschaffen wurde. Im Verlauf eines Dinners der amerikanischen Außenhandelsgesellschaft in New York nimmt Hoffman (rechts) die Plakette aus den Händen von Stanley Dollars (links), dem Präsidenten der Robert Dollar-Gesellschaft, und W. E. Knoxe, dem Präsidenten der Westinghouse Electric International entgegen. Bild: Amerika Dienst

DENN ALLE SCHULD RÄCHT SICH AUF ERDEN

12. Fortsetzung
 „C“b das Bündel her!“
 Meinert schwieg, aber er stand langsam auf. In seinem schmalen Gesicht stand ein furchtbarer Ernst, eine Entschlossenheit, die Rösly erschütterte.
 „Wird's bald?“ schrie Ingold gereizt und streckte die Hand nach dem Bündel aus. Meinert wich sofort zurück, aber er tat noch ein übriges. Der Brief, den die Mutter ihm gegeben, enthielt ein Geheimnis, das fühlte er, und er durfte es dem Vater nicht preisgeben. Schwach, wie er neben Ingolds strotzender Kraft war, hätte er es nicht wagen können. Er faßte darum blitzschnell seinen Entschluß und warf das kleine Bündel samt seinem dunklen Geheimnis in die hochaufsprudelnde Glut des Herdes.
 „Verdammt!“ Ingold böckte sich nach dem Schürhaken, um von der Beute noch zu sichern, was möglich war, denn erst jetzt, nach Meinerts überraschendem Entschluß, war ihm deren Bedeutung klar geworden. Aber Rösly war schneller als er. Mit der ihr eigenen Gewandtheit hatte sie einen Kessel auf das Feuerloch gesetzt und verstellte ihm nun den Weg.
 „Laß es brennen, Ingold!“ sagte sie drohend. „Du würdest es selber bereuen, wenn du es nicht tätest.“
 „Seid ihr alle beide verrückt geworden? Regiert ihr auf dem Brunnensbühl oder ich?“ schrie er in aufflackernder Wut.
 „Du Vater, das weiß jeder!“ ließ sich Meinert überraschend vernehmen und lenkte damit seine Aufmerksamkeit ab. „Und daß du weißt, ich bin nicht aufgestanden, um den Stall auszumisten.“
 „Meinert!“ mahnte Rösly erschrocken.
 „Du schweigst, oder ich jag dich aus der Küche!“

„Ich will fort vom Brunnensbühl, Vater!“
 „So? Du willst fort? Das ist ja das Allerneueste. Und warum zum Teufel?“
 „Weil ich nicht Bauer werden will.“
 „Was?“ schrie Ingold, und sie hörten ihn mit den Zähnen knirschen. „Das getraust du dich, mir zu sagen, wo ich das Brunnensbühl für dich groß gemacht hab?“
 „Nicht für mich, für dich selber hast du es getan“, berichtete Meinert trotzig. „Ich habe die Freude am Bauern gehabt, das weißt du wohl!“
 „Ja, ich weiß, daß du faul bist, soweit dich die Haut anrührt.“
 „Das ist nicht wahr! Ich kann nichts dafür, daß mir die Kräfte mangeln, die du hast.“
 „Kräfte mangeln? Das ist eine schlechte Ausrede!“ höhnte Ingold. „Weißt du keine bessere? Ich hab' in meinem Leben immer gekonnt, was ich gewollt hab'. Aber daran fehlt es dir halt, du bist ein Schlappschwanz und hast keine Energie.“
 „Genug um vom Brunnensbühl fortzugehen.“
 „Daraus wird nichts! Du bist der Hoferbe und bleibst!“
 „Umündige Büschlein unterstehen der väterlichen Gewalt! Es gibt noch Gesetze für dämliche Leuten.“
 Meinerts schmale Brust hob sich in einem tiefen, fast schluackenden Atemzug. Bisher hatte er kaum an die lockende Freiheit zu glauben gewagt, zu unwirklich, zu märchenhaft erschien sie ihm; jetzt aber wurde das Verlangen nach ihr zum übermächtigen Zwang und war stärker als Angst und Not.
 „Du treibst Mißbrauch mit deinem Recht, Vater“, rief er in plötzlich ausbrechender Leidenschaft, und ihm wurde fast schwarz vor Augen über seinen selbstmörderischen Mut.“

„Ich bin ein Mensch wie du, mit eigenem Willen, du versündigt dich an mir — an uns allen!“ setzte er fast schreiend hinzu und duckte sich unwillkürlich Würde der Vater nun zuschlagen, das grausige Werk vollenden, das er in der Kirche zu Bundelch nur halb getan?
 Aber Ingold hielt noch einmal an sich, zu sah noch war das furchtbare Erlebnis, als daß er seine dringliche Mahnung vergessen hätte. Wohl mahnten seine Kinbacken in wütendem Zorn, wohl ballte sich seine Faust, als müßte er darin den Unbotmäßigen erdrücken, aber er schlug nicht zu — noch nicht —
 „Was sagst du da, Bursche? Hast du mir Lehren zu erteilen, du, der du noch nichts zuzugebracht hast in deinem jämmerlichen Leben?“ fragte er mit kaltem Hohn.
 „Eben darum will ich gehen, dorthin, wo ich etwas zuwege bringe, weil ich tun darf, was ich verstehe und was ich mit Lust unternehmen kann.“
 „So?“ fragte Ingold lauernd, „und wo ist dieses Wunderland?“
 Meinert tauchte mit der Mutter einen blitzschnellen Blick.
 „Überall, nur nicht im Brunnensbühl.“
 „Und genau dort wirst du bleiben.“
 „Nein!“
 „Nein? Hast du dein' gesagt?“ fragte Ingold, und seine Augen schlossen sich zu türkischen Schlitzeln. Ich will dir etwas sagen: Bevor der Ingold seinen ältesten Buben vom Hofe läßt, schlägt er ihn lieber tot. Jetzt weißt du Bescheid und kannst aussuchen, was dir lieber ist.“
 „Ingold, du bist kein Mensch mehr!“
 Röslys Darwischenreden brachte Ingolds mühsame Fassung sofort zum Einsturz. Wie ein Rasender drohte er sich zu ihr um und hob den Schürhaken, den er noch immer in Händen hielt, gegen sie.
 „Du schweigst, oder —“
 „Vater!“ schrie der Junge, nun völlig außer sich, da er die Mutter bedroht sah, „wilst du sie auch noch zuschanden schlagen wie mich? Vater, hör auf!“ Mit seinem ganzen Gewicht hing er sich an Ingolds erhobenen Arm. Jetzt war ja doch alles gleich, jetzt würden sie alle

zugrunde gehen, nach dieser Szene gab es kein Weiterleben mehr im Brunnensbühl. Aber bevor das harte Eisen seinen Schädel zerschlug, wollte er seinem Peiniger noch ins Gesicht schreien, was er von ihm hielt. „Mit Schlägen willst du alle zum Schweigen bringen, du — du Teufel in Menschengestalt!“
 Als diese furchtbaren Worte gefallen waren, wurde es in der Brunnensbühle unheimlich still. Ingold hatte den Arm sinken lassen und stierte in des Buben wahnsinnig erregtes Gesicht.
 „So also seht ihr mich — ihr zwei? Ein Teufel bin ich für euch? Tag und Nacht schind ich dafür, daß es euch gut gehen soll, und ihr habt nicht einen Funken Liebe für mich?“ Er lachte so gellenbitter, daß es Mutter und Sohn kalt über den Rücken fuhr.
 „Gut, daß ich das weiß. Wie ihr euch bettet, so liegt ihr. Ihr habt es recht gehabt im Brunnensbühl — bis jetzt. Schaffen muß jeder, dafür ist der Mensch auf der Welt. Von heute an werde ich andere Seiten aufziehen mit euch.“ Er hatte bis hierher entgegen seiner sonstigen Gewohnheit fast leise und mit unheimlicher Ruhe gesprochen, aber plötzlich ging seine Stimme wieder in Schreien über. „Mach, daß du in den Stall kommst, Fotzel, elendiger! Eine Woche hast du ohne Arbeit gefressen, jetzt kannst du eine zweite ohne Fressen schaffen. „Hinaus mit dir!“ Mit einer brutalen Bewegung wischte er den halbernen Teller vom Tisch, so daß er am Fußboden zer-schellte.
 Meinert machte keine Miene, ihm zu gehorchen. Stumm nahm er seinen Hut vom Stuhl und hielt Ingolds furchtbarem Blick mit übermenschlicher Anstrengung stand. Endlich wandte er sich, immer noch Auge in Auge mit ihm, rückwärts gehend der Tür zu. Er wagte es sichtlich nicht, dem wütenden Rücken zuzureden.
 „Lebe wohl, Mutter!“ sagte er fest.
 Mit einem Sprung den niemand seinem plumpen Körper zutrauen hätte, war Ingold vor ihm an der Tür.
 Fortsetzung folgt

Copyright by Verlagsgesellschaft Ettlinger, Dettel & Spöhr

Hoover: „Krieg in Korea verloren“

Ehemaliger Präsident warnt vor Kampf mit Landarmeen - Westeuropa muß sich selbst verteidigen

New York (UP). Der ehemalige republikanische Präsident der Vereinigten Staaten, Herbert Hoover, erklärte in einer Rundfunkansprache, der Krieg in Korea sei heute schon verloren. „Auch wenn wir noch weitere amerikanische junge Männer opfern sollten, um einen Brückenkopf zu halten, wissen wir dennoch, daß wir für den Augenblick keinen Erfolg in einer Mission erzielen können, die aus von fünfzig Mitgliedern der Vereinten Nationen übertragen wurde.“

Hoover schlug vor, daß die Vereinigten Staaten ihre Luft- und Seestreitkräfte verstärken sollten, weil sie niemals in der Lage seien, den Kampf gegen die Kommunisten mit Landarmeen aufzunehmen. China, Indien und Europa würden zu „Friedhöfen von Millionen von Amerikanern“, falls die Vereinigten Staaten versuchten, die Kommunisten mit der Armee zu bekämpfen. Das amerikanische Volk müsse diesen „scheußlichen Tatsachen“ ins Gesicht sehen.

„Es ist offensichtlich“, fuhr Hoover fort, „daß die Vereinten Nationen in Korea durch die Aggression der kommunistischen Chinesen eine Niederlage erlitten haben. Es gibt auf der ganzen Welt keine ausreichenden Streitkräfte, um sie zurückzuschlagen. Die Armeen des Westens können Moskau niemals erreichen. Dagegen können wir Amerikaner alleine mit unserer Kraft zu Wasser und in der Luft den Atlantischen und den Pazifischen Ozean so beherrschen, daß eine Invasion der westlichen Hemisphäre durch die Kommunisten praktisch nicht möglich ist. Diese können Washington nicht leichter erreichen als wir Moskau.“

An dieser Stelle kam der einzige noch lebende frühere Präsident der Vereinigten Staaten in einem kurzen Satz auf die Atombombe zu sprechen, von der er sagte: „Sie ist eine weniger beherrschende Waffe, als es früher angenommen wurde.“

Westeuropa, so fuhr Hoover fort, müsse sich selbst verteidigen. Die Vereinigten Staaten hätten Anstrengungen ohne Beispiel unternommen und viele Opfer gebracht, um einen europäischen Geist und eine europäische Einheit zu erwecken. Diese Versuche seien gescheitert. „Die Sinne der Europäer sind verwirrt durch Furcht und Uneinigkeit. Sie schließen Spanien aus, obwohl es den Willen und die Mittel zum Kampf hat. Sie hadern mit

Deutschland, obwohl es ihre Grenze bildet. Bevor die westeuropäischen Länder weitere Hilfe von den USA erhalten, sollen sie zeigen, daß sie in der Lage sind, ihre eigenen Hilfsquellen zu benutzen.“

Verdunklung in Alaska

Die Armee ordnete die sofortige völlige Verdunklung in allen militärischen Stützpunkten an der Küste Alaskas an. Gleichzeitig wurde ein Verbot für die Veröffentlichung von Stärkemeldungen der in diesem Gebiet stationierten Truppenteile verhängt. Der Nachrichtenoffizier des Oberkommandos in Alaska erklärte, daß sein Büro keinerlei Informationen mehr über Truppenbewegungen in Alaska herausgeben werde.

Schlacht am 38. Breitengrad

Straßenkämpfe in Hungnam - Artillerie-Duell um Brückenkopf - Nachrichtensensur angeordnet

Tokio (UP). Am 38. Breitengrad ist auf 50 Kilometer Breite nördlich Tschuanschen eine heftige Schlacht entbrannt. Die neu organisierten nordkoreanischen Einheiten haben den Angriff auf die dort stationierten südkoreanischen Divisionen eröffnet. Ein Sprecher der achten US-Armee gab bekannt, daß heftige Kämpfe im Gange seien.

Die den kleinen Hungnam-Brückenkopf besitzenden kommunistischen Streitkräfte verstärkten ihre Bemühungen, die amerikanische dritte Division ins Meer zu werfen und damit den letzten Stützpunkt der Vereinten Nationen in Nordkorea zu besetzen. Den Angreifern blieben jedoch größere Erfolge versagt. Am schwächsten Punkt des Brückenkopfes — in Hungnam selbst — kam es zu Straßenkämpfen zwischen Kommunisten und amerikanischen Verteidigern, der mit der erfolgreichen Abwehr des Angriffes endete. Zur ersten Male wurde dabei auch von kommunistischer Seite Artillerie verwendet. Nach einem kurzen Artillerieduell, das nach Ein-

bruch der Dunkelheit stattfand, stellten die Kommunisten jedoch das Feuer wieder ein.

Schiffsverbände und Fliegerverbände der UN-Truppen griffen passivlos in die Erdkämpfe ein.

Die von General McArthur angeordnete Zensur militärischer Berichte verzögert das Bekanntwerden von Einzelheiten aus dem Hungnam-Brückenkopf.

„Freiwillige“ für Ho Tschu Minh?

Indochina befürchtet chinesische Invasion
 Hanoi (UP). Französische Fallschirmjäger, Einheiten der Fremdenlegion, nordafrikanische Truppen und Soldaten der antikommunistischen Vietnamstreitkräfte paradierten vor dem neuen französischen Oberkommandierenden in Indochina, General de Latre de Tassigny aus Anlaß der vierten Wiederkehr des Jahrestages, an dem der Krieg in Indochina begann.

Zum gleichen Zeitpunkt häufen sich die Anzeichen, die darauf hindeuten, daß die chinesischen Kommunisten innerhalb der nächsten zwei Monate mit „Freiwilligen“ eine Invasion Indochinas zur Unterstützung der aufständischen Vietminh beginnen werden. Diese Vermutungen gründen sich auf folgende Beobachtungen:

Die Zahl der unmittelbar nördlich der indochinesischen Grenze stationierten chinesischen Truppen ist auf 250 000 Mann gestiegen, große Flugfelder werden unter Mithilfe sowjetischer Berater auf der strategisch wichtigen Insel Hainan vor der südkinesischen Küste errichtet, der Flugplatz von Kanton wird erweitert, um schwere Bomber aufnehmen zu können, die Zahl der chinesischen technischen Berater, die sich bei den Truppen Ho Tschu Minhs befinden, ist ständig im Steigen.

„China arbeitet für den Frieden“

Erklärt General Wu vor Londoner Presse
 London (UP). General Wu Hsiu Tschuan, der Leiter der chinesischen UN-Delegation, erklärte in London vor Pressevertretern, daß die chinesische Volksrepublik trotz der Ablehnung ihrer Forderungen durch den Sicherheitsrat damit fortfahren werde, für den Frieden im Fernen Osten zu arbeiten. Wu, der mit seiner Delegation auf der Heimreise von Lake Success in London zurückgekehrt, teilte weiter mit, daß China auch bereit sei, die chinesischen Freiwilligen in Korea abzuweisen, die militärischen Operationen zu einem baldigen Abschluß zu bringen. Er äußerte sich in diesem Zusammenhang nicht näher, so daß nicht bekannt ist, ob er damit meinte, daß die chinesischen Truppen aus Korea zurückgezogen werden sollen oder ob er damit einen baldigen kommunistischen Sieg in Korea voraussetzen wollte.

Wu flog anschließend mit seinen acht Beratern nach Prag weiter.

Umschau in Karlsruhe

Stuttigarter Sammelteiler in Karlsruhe
Karlsruhe. Der Landesverband Baden ehem. Kriegsgefangener und Vermittlungsangehörigen teilt mit:

Durch Firmen, die uns bereits im vergangenen Jahr zur Durchführung unserer Aufgaben, so auch unserer Weihnachtsfeier, mit Spenden bedachten, erfahren wir von dem großen Sammelteiler des württembergischen Heilenkehrverbandes. Obwohl im Sommer eine grundsätzliche Klärung bezüglich des Aufgabenbereiches der beiden Landesverbände erfolgte, kann man es in Stuttgart nicht unterlassen, den Landesbezirk Baden mit Spendengesuchen zu überschwemmen. Wir glauben es gerne, daß Stuttgart für seine Aufgaben Geld benötigt, bemerken aber, daß dies in Karlsruhe kein Jota anders ist und daß die dem Landesverband Baden angehörenden Verbände an den nach Stuttgart fließenden Geldern nicht beteiligt sind.

Zur Klärung der durch das Stuttigarter Verhalten entstandenen Zweifel sei mitgeteilt, daß der Verband der ehem. Kriegsgefangenen und Vermittlungsangehörigen Karlsruhe innerhalb des Landesverbandes Baden seine eigenen Aufgaben durchzuführen hat und daher auf die Unterstützung der Karlsruher Wirtschaft und privaten Kreise angewiesen ist. Der Verband wurde durch das Finanzamt Karlsruhe als gemeinnützig und förderungswürdig anerkannt, was sich für die Spender bekanntlich steuerbegünstigend auswirkt.

Bundesgerichtshof verwirft Revision

Karlsruhe (Swb). Der Strafsenat des Bundesgerichtshofes verwarf die Revision des 29 Jahre alten Kraftfahrers Gerhard U., der wegen Unsicht von der Großen Strafkammer Gießen im Oktober 1950 zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt worden war. U. hatte im Sommer dieses Jahres einen 13 Jahre alten Karlsruher Gymnasten, der sich mit einigen Kameraden auf einer Radfahrt durch Deutschland befand, auf seinem Lastwagen mitgenommen und sich an dem Jungen vergangen. Der Angeklagte hatte in seiner Revision die Anwendung des Paragraphen 170, Ziffer 3 des Strafgesetzbuches angefochten und erklärt, er habe nicht gewußt, daß der von ihm mißbrauchte Jugendliche noch nicht 14 Jahre alt war.

Mit gestohlenem Auto in den Straßengraben
Karlsruhe (SWK). Infolge der Straßengänge kam ein benachbartes Weingarten ein Personenkraftwagen ins Schleudern und landete im Straßengraben. Ohne sich weiter um das beschädigte Fahrzeug zu kümmern, gingen die Insassen, vier Jugendliche im Alter zwischen 16 und 19 Jahren, ihrer Wege. Das eigenartige Verhalten erregte jedoch die Aufmerksamkeit der Polizei, die sich jetzt die jungen Autofahrer etwas näher ansah. Es wurde festgestellt, daß das Auto vor einem Gasthof in Bruchsal entwendet worden war, um damit eine Spritztour nach Karlsruhe zu machen. Gesteuert wurde der Kraftwagen von einem 18jährigen Jungen, der keinen Führerschein besaß.

Aus der badischen Heimat

Gesicht gefälschte Zigarettenpackungen
Mannheim (Swb). Um „billig“ zu Zigarettieren zu kommen, hat sich ein Betrüger in Mannheim einen ganz raffinierten Trick ausgedacht. Er verlangt immer zwei Schachteln Zigaretten einer bestimmten Marke, steckt die in die Tasche und stellt dann plötzlich fest, daß er das Geld vergessen habe. Daraufhin legt der Betrüger, der in den letzten Tagen auf diese Weise einige Mannheimer Zigarettenpackungen geprellt hat, die Schachteln wieder auf den Ladentisch und verschwindet. Die Geschäftsinhaber müssen dann hinterher feststellen, daß die zurückgegebenen Packungen mit Papier gefüllt und so geschickt zurecht gemacht sind, daß sie im ersten Augenblick gar nicht verdächtig erscheinen.

Altbadener wollen um jede Stimme kämpfen

Heidelberg (Swb). Der Leiter der Gruppe Unterbaden in der „Arbeitsgemeinschaft der Badener“, Dr. Birk, forderte auf einem öffentlichen Ausspracheabend der Arbeitsgemeinschaft in Heidelberg die Anwesenden auf, bei den kommenden Gemeinderats- und Stadtratswahlen nicht nur die Parteizugehörigkeit, sondern auch die badische Gesinnung der Kandidaten zu berücksichtigen. Die Vorbereitung auf den endgültigen Volksentscheid über die künftige staatliche Gestaltung des südwestdeutschen Raumes, die nach Ansicht von Oberregierungsrat Dr. Werber (Karlsruhe) spätestens im Herbst kommenden Jahres erfolgen werde, müsse bereits jetzt beginnen. Es komme im Kampf der Badener um die Wiederherstellung ihrer alten Heimat auf jede Stimme an. Der Vorsitzende des Stadtkreises Heidelberg in der Gruppe Unterbaden, Professor Schück, regte an, anstelle der jetzt bestehenden altbadischen Organisationen in Nord- und Südbaden eine einheitliche Interessengruppe der Badener zu bilden.

„Ihr Tod ist uns Befehl“

Weinheim (Swb). Am Weinheimer Kriegerdenkmal legten Angehörige der Sozialistischen Reichspartei einen mit schwarz-weißer Schleife gezierten Kranz nieder, dessen eines Band die Aufschrift trug: „Ihr Tod ist uns Befehl.“ Oberbürgermeister Engelbrecht ließ den Kranz entfernen und richtete gleichzeitig ein Schreiben an die Partei, in dem er auf die Genehmigungspflicht für Kranzniederlegungen hinwies.

Urkunden aus vergangenen Tagen im Turm

Waldshut (SWK). Dieser Tage wurde eine bei Reparaturen im Turm des Oberen Turmes in Waldshut gefundene Zinkkassette geöffnet. Sie enthielt außer Münzen und einer beinahe 100 Jahre alten Zeitung Urkunden aus den Jahren 1647-1687. Es handelt sich teilweise um mit alten Siegeln versehene Doku-

mente, die wertvollen Ausschluß über die Zeiten geben, in welchen sie geschrieben wurden. Die Urkunden wurden fotografiert und mit einem neuen Schreiben, das über die Jetztzeit berichtet, in der Kassette wieder im Turmhelm untergebracht.

Kreuz und quer durch Baden

Vom 17. bis 21. Februar 1951 findet in Freiburg eine Ausstellung und Verkaufsmesse des badischen Kunsthandwerks statt. Zugelassen sind nur Kunsthandwerker bzw. Firmen, die von Hand hergestellte Kunstgegenstände erzeugen, verkaufen oder wiederverkaufen.

Über die Landeshauptkasse wurden der Stadt Freiburg in diesen Tagen rund 125 000 D-Mark für entgangenen Verdienst aus der kostenlosen Beförderung von Besatzungsangehörigen auf der Freiburger Straßenbahn für die Zeit vom 1. April bis 1. Oktober 1950 erstmals durch den Bund vergütet.

Im Laufe dieses Jahres wurden in Freiburg durch die gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften und durch die private Wohnbautätigkeit 1631 Wohnungen gebaut, das sind über 300 Wohnungen mehr als im Vorjahre.

Die Eisenbahndirektion Frankfurt wird auf Bitten des Allgemeinen Studentenausschusses der Universität Heidelberg im Interzonenzug D1 Frankfurt-Bebra-Eisenach-Halle-Berlin am 20. und 21. Dezember je einen Sonderwagen für Studenten einsetzen.

Der Universitätsbibliothek Heidelberg ist von der amerikanischen Höhenkommission ein deutsches Mikroskopgerät überwiesen worden. Es handelt sich um ein Allwex-Steigergerät für Tisch- und Wandprojektion von Mikro- und Planfilmen.

Im November ereigneten sich in Mannheim insgesamt 284 Verkehrsunfälle, bei denen drei Personen getötet und 141 verletzt wurden.

Aus den Nachbarländern

Sturm auf den Eßlinger Bahnhof

Mit Karabinern gegen Bahnbeamte
Eßlingen (Swb). Fünfzehn deutsche, mit vier Karabinern bewaffnete Angehörige einer Arbeitskompanie der amerikanischen Besatzungsmacht erschienen morgens kurz nach fünf Uhr früh auf dem Eßlinger Bahnhof. Sie wollten einigen Kameraden helfen, die angeblich in eine schwere Schlägerei mit Bahnbeamten verwickelt waren. Auf dem Bahnhof herrschte jedoch völlige Ruhe. Ein amerikanischer Offizier empfing das in einem Lastkraftwagen herankommende „Kommando“ und befahl den Leuten, sofort wieder in die Kaserne zurückzukehren. Die Sache hatte, wie jetzt bekannt wird, folgende Vorgeschichte: ein Bahnaufsichtsbeamter hatte die Polizei wegen eines Mannes zu Hilfe gerufen, der schon öfter mit seiner „Braut“ die Nacht im Wartesaal zugebracht hätte und den warmen Aufenthaltort auch dieses Mal nicht ohne weiteres verlassen wollte. Dieser Mann, der einige Tage vorher in die Arbeitskompanie eingetreten war, alarmierte nun einige

Kameraden, die bereit waren, mit ihm zum Bahnhof zu gehen, um dort „nach dem Rechten zu sehen“. Als der Beamte die Männer sah, verließ er den Bahnsteig und schloß sich in den Gepäckraum ein. Ein im Bahnhof haltender Vorortzug nach Stuttgart mußte — da der Aufsichtsbeamte, der das Signal zur Abfahrt geben sollte, verschwunden war — mit einigen Minuten Verspätung vom Fahrdensteiger abgefertigt werden. Aus dem Gepäckraum alarmierte der Aufsichtsbeamte erneut die deutsche Polizei, von der sich die Angehörigen der Arbeitskompanie aber nichts sagen lassen wollten. Erst als ein amerikanischer Offizier auf der Bildfläche erschien, wurde die ganze Angelegenheit als harmlos aufgeklärt und die aus der Kaserne erschienene „Verstärkung“ nach Hause geschickt. Der Urheber des Zwischenfalls ist inzwischen aus der Arbeitskompanie entlassen worden.

Falscher Prüfer nahm echtes Geld mit

Heilbronn (Swb). Bei der Spar- und Darlehenskasse in Heilfeld (Kreis Heilbronn) trafen ein etwa 30 Jahre alter Mann, wies einen angeblich von der Landeszentralbank ausgestellten Ausweis vor, und sagte, er sei von der Landeszentralbank in Stuttgart beauftragt worden, bei den Banken den Bargeldbestand auf die Echtheit der Scheine hin zu überprüfen und gegebenenfalls das Falschgeld einzuziehen. Dem Leiter der Sparkasse erklärte der Mann, er sei gezwungen, alle Banknoten, deren Nummerierung unter der Zahl 50 liege, zur genaueren Kontrolle nach Stuttgart mitzunehmen, er ließ so 3 600 DM in seiner Aktentasche verschwinden, stellte eine Empfangsbescheinigung aus, die er mit dem Namen Adam Werner unterzeichnete und verließ Heilfeld mit dem nächsten Omnibus. Als der Hechner bei der Landeszentralbank in Stuttgart anrief, erfuhr er, daß kein Prüfer mit der Falschgeldermittlung betraut worden sei.

Betrunkener fiel aus dem Zug

Schorndorf (Spd). Ein 61 Jahre alter Kaufmann aus Schwüb. Gmünd, der weit über den Durst getrunken hatte, fiel in der Nähe des Bahnhofes Urbach aus dem fahrenden Zug und zog sich eine Gehirnerschütterung und andere erhebliche Verletzungen zu.

Verbrecher unter falschem Namen

Landau (Id). Die Große Strafkammer Landau verurteilte den 34 Jahre alten „Paul Dymowski“ aus Marburg a. d. L. (geboren in Friedrichsfelde in Ostpreußen) wegen eines Verbrechens der Notzucht und Unterschlagung zu 25 Monaten Zuchthaus und wegen fortgesetzter falscher Namensangaben zu vier Wochen Haft. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Der Angeklagte hatte sich im Oktober 1949 mit seiner Ehefrau entzweit und Marburg verlassen. In Meersburg am Bodensee und Stockach (Südbaden) trat er anschließend unter falschen Namen auf und beging eine Unterschlagung. Als es ihm in dieser Gegend zu unmutig wurde, begab er sich in die Pfalz wo er im Mai in der Nähe von

Keine Partei ändert ihre Haltung

Koalitionsverhandlungen schleppt sich hin

Stuttgart (Swb). Die CDU-Fraktion im württemberg-badischen Landtag und die CDU-Landesvorstände von Nordwürttemberg und Nordbaden erklärten nach einer mehrstündigen gemeinsamen Konferenz, daß ihre Partei keine Veranlassung sehe, die bisherige Haltung in der Frage der Regierungsbildung zu ändern. Es sei der CDU, so heißt es, in einem Kommuniqué, aus zuverlässiger Quelle bekanntgeworden, daß die DVP der SPD ein weitgehendes Koalitionsangebot gemacht habe. Auch hätten sich die beiden Parteien über eine Regierungsbildung bereits weitgehend geeinigt. Der Vorsitzende der CDU Nordwürttembergs, Simpfendorfer, sagte hierzu, nach seinen Informationen läge es „nur an einem Haar, daß sich die DVP und die SPD in die Arme felen“. Die CDU ist nach Simpfendorfers Mitteilung entschlossen, im württ.-bad. Landtag die Opposition zu bilden.

Der Landessekretär der SPD, Denker, bezeichnete die Erklärung der CDU über das angebliche Angebot der DVP als „unverständlich“. Wie er sagte, sind die Verhandlungen zwischen SPD und DVP „bis zur Stunde völlig offen“. Denker wies allerdings darauf hin, daß ihm ein Brief der DVP an den SPD-Landesvorsitzenden Schötle noch nicht bekannt sei. Die SPD wird sich in einer gemeinsamen Sitzung von Landesvorstand und Fraktion erneut mit der Frage der Regierungsbildung beschäftigen.

Auch der Landesvorsitzende der DVP, Dr. Hauffmann, betonte, daß von einem Koalitionsangebot der DVP an die SPD keine Rede sein könne. Der Landesvorstand und die Fraktion der DVP hätten in ihrer Sitzung klar zum Ausdruck gebracht, sich gegenüber der SPD, daß sie die große Koalition nach wie vor für die richtige Lösung halten würden. Daraus ergebe sich, daß alle weiter angestellten Überlegungen noch nicht in das Stadium von Verhandlungen getreten sein können.

Noch einmal Mandatsstreit

Der Staatsgerichtshof kann sich nach Auffassung seines Präsidenten vorerst nicht mit der umstrittenen Mandatsverteilung befassen, da der neue Landtag offiziell noch nicht beschlossen hat, den Staatsgerichtshof in dieser Angelegenheit anzurufen. Der Präsident des Staatsgerichtshofes, Dr. Perlen, hat dem Landtagspräsidenten Kell diese Auffassung mitgeteilt. Nach den Bestimmungen des Staatsgerichtshof-Gesetzes muß mindestens ein Viertel der rechtmäßigen Abgeordneten des Landtags — das sind in diesem Falle 24 Abgeordnete — offiziell dem Antrag zustimmen, daß der Staatsgerichtshof angerufen werde. Dann erst kann ein Verfahren eingeleitet werden.

„Arbeitsgemeinschaft Staat und Bürger“

Stuttgart (UP). Unter dem Namen „Arbeitsgemeinschaft Staat und Bürger e. V.“ wird die „Zentrale für Heimatdienst“, für die der württemberg-badische Landtag im laufenden Haushaltsjahr 300 000 DM zur Verfügung stellte, ins Vereinsregister eingetragen werden. Die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft richtet sich gegen rechts- und linksradikale Elemente und soll der ausschlichen Unterrichtung der Öffentlichkeit in demokratischem, verfassungsbejahendem Sinne über innen- und außenpolitische sowie wirtschaftliche, sozialpolitische und kulturelle Fragen dienen. Die vom Verein verfolgten „gemeinnützigen Zwecke“ sollen vor allem von einer von der Arbeitsgemeinschaft herauszugebenden Zeitschrift erfüllt werden. Ein Entwurf für die Satzungen des Vereins ging zehn führenden Persönlichkeiten aus allen Zweigen des öffentlichen Lebens Württemberg-Badens als „streng vertrauliche Mitteilung“ zu, die als Gründungsmitglieder vorgesehen sind. Der württemberg-badische Ministerrat hat den Satzungsentwurf bereits genehmigt. Der Verein wird so lange unter staatlicher Kontrolle stehen, wie er aus öffentlichen Mitteln gefördert wird.

Bereitschaftspolizei-Lehrgang in Stuttgart

Stuttgart (UP). Für rund 70 künftige Gruppen- und Zugführer der neuen Bereitschaftspolizei wird im Januar auf der Polizeischule in Stuttgart-Valtingen der erste Schulungskurs beginnen. Die Teilnehmer kommen größtenteils aus der Landes- und Kommunalpolizei Württemberg-Badens, Südbadens und Württemberg-Hohenzollerns. Die Bezeichnungen der künftigen Bereitschaftspolizisten in Württemberg-Baden wird nicht den militärischen Rang- und Dienstgradabzeichen entsprechen, sondern „Hundertchafts-“ und „Gruppenführer“, „Polizeikommissar“ usw. lauten.

Entnazifizierung in Württemberg-Baden praktisch abgeschlossen

Stuttgart (Swb). Der Leiter der Abteilung Entnazifizierung im württemberg-badischen Innenministerium, Reg. Dir. Schröder, wies darauf hin, daß der Bundestag gefaßte Entschlußung zum Abschluß der Entnazifizierung in Württemberg-Baden praktisch schon verwirklicht sei. Dies sei durch das im Frühjahr dieses Jahres von württemberg-badischen Landtag verabschiedete Gesetz zum Abschluß der Entnazifizierung geschehen. Die zweimonatige Einspruchsfrist für vor Inkrafttreten dieses Gesetzes gefällte Sprüche sei bereits im Juli d. J. abgelaufen. Zur Zeit laufe nur noch die Einspruchsfrist für die nach Inkrafttreten des Gesetzes erfolgten Einstufungen in die Gruppen I und II (Hauptschuldige und Belastete).

Gernersheim eine allein auf dem Feld arbeitende 60 Jahre alte Bauernfrau überfiel und an ihr ein Notzuchtverbrechen verübte. Das Gericht bezweifelte die Behauptung des Angeklagten, Paul Dymowski zu heißen und hat Schritte zur Ermittlung des richtigen Namens eingeleitet.

Wildschwein fegt wie eine Furie durchs Dorf

Marburg (Hb). Ein 110 Pfund schweres Wildschwein wurde dieser Tage zum Schrecken der Gemeinde Warzenbach (Kreis Marburg). Den Schüssen amerikanischer Jäger glücklich entronnen, legte der Schwarzkittel wie eine Furie durch das Dorf, Menschen wurden überannt, Latenzäune umgestürzt. Schließlich fand das Tier eine Zuflucht im Keller eines Schuhmachers. Nach einer kurzen Rast auf dem Siedekessel brach es vor den Verfolgern durch das Fenster des benachbarten Kohlenkellers wieder aus und stürzte in eine Scheune. Hier warf es alles durcheinander und ging dann einen zufällig anwesenden Reisenden an, der zu guter Letzt zum Helden des Ortes wurde, als er das Tier mit einem Schmiedehammer erledigte.

Aus aller Welt

Eilzug mit „zwei Stockwerken“

Zum ersten Mal im fahrplanmäßigen Verkehr
Köln (UP). Der erste fahrplanmäßige doppelstöckige Eilzug der Bundesbahn verkehrte auf der Strecke Dortmund-Frankfurt. Er besteht aus drei blauen hohen Wagen, in denen man zu Tanzmusik im Speisewagenabteil souperen kann. Der neue „Oberstößige“ weist die Kapazität eines gewöhnlichen Eilzuges auf (sechs oder sieben Wagen) und soll auf seine Möglichkeiten für den Serienbau überprüft werden.

Das Rätsel um den jungen Stalin

Bei Fluchtversuch aus Oranienbaum getötet

Lübeck (UP). Das Rätselraten um das Grab des jungen Stalin wurde um eine weitere Variante bereichert, als der frühere Lagerarzt Dr. Büscher einem Vertreter der United Press erklärte, Stalins Sohn sei während des Krieges in einem Gefangenenerlager bei Lübeck gewesen, aber 1943 von SS-Wachen von dort weggebracht worden. Nach Darstellung Dr. Büschers soll Jakob Dehugadswill (Familienname Stalins) sehr scharf bewacht worden sein. Ein früherer deutscher Offizier, der in der Verwaltung dieses Lagers tätig war, will wissen, daß Stalins Sohn Ende 1944 bei einem Fluchtversuch aus dem SS-Lager Oranienbaum getötet worden sei. Der Offizier behauptet, er habe dies aus einem Geheimschrift ersehen, der seinerzeit durch einen Kurier nach Lübeck übermittelt worden sei.

Der junge Stalin war bekanntlich im Sommer 1941 in der Nähe von Smolensk von deutschen Truppen gefangenengenommen worden. Die Diskussion über sein Schicksal lebte kürzlich wieder auf, als in ausländischen Blättern Meldungen unter anderem behauptet wurde, Josef Stalin habe eine Million Rubel als Belohnung für jede Person ausgesetzt, die ihm Informationen über das Grab seines Sohnes beschaffen könne.

Gefesselt in Graben geworfen

Bankräuber überfüllten Taxifahrer

Rom (UP). Vier bewaffnete Banditen drangen in die „Volksbank“-Filiale des Ortes Lentate bei Mailand ein, schlugen den Kassierer mit Pistolenkugeln nieder und entkamen unerkannt mit einer Million Lire (rund 85 000 DM). Die Bankräuber hatten in Mailand ein Taxi gemietet, dem Fahrer in der Nähe von Lentate zu halten befohlen und ihn dann gefesselt und in einen Graben geworfen. Nach dem geglätteten Überfall flohen sie im Taxi. Die Polizei hat die Fahndung aufgenommen.

Dies ist der fünfte Banküberfall, der sich innerhalb kurzer Zeit in Italien zugetragen hat. Erst am vergangenen Sonntag war es bekanntlich bei der Verhaftung von zwei Banditen in den Straßen von Bologna zu einem heftigen Gefecht gekommen, bei dem sechs Personen getötet wurden.

Am Bande bemerkt

Stalin feiert Geburtstag

Josef Stalin ist am Donnerstag 71 Jahre alt und er hat allen Grund, diesen Tag festlich zu begehen.

Dieser alte Mann, Sohn eines bläuerlichen Schuhmachers, beherrscht heute ein Gebiet, dessen Grenzen bis ins Herz Europas hineinreichen und sich bis nach Asien erstrecken. Er ist Herr eines Imperiums, das noch keiner vor ihm — weder Alexander der Große, noch Napoleon, noch Hitler — zu beherrschen vermochte.

Stalin kann sich rühmen, daß er die Armeen seiner Rivalen zurückgeschlagen hat, ohne daß bisher auch nur ein einziger sowjetischer Soldat einen einzigen Schuß abgab. Er kann auf ein Europa blicken, das sich bemühen muß, durch die Schaffung einer gemeinsamen Verteidigung vor dem Untergang bewahrt zu bleiben.

Seit dem 10. Juli dieses Jahres, als Stalin in einer Botschaft an den indischen Ministerpräsidenten Nehru dessen Initiative zur Beilegung des Koreakonfliktes begrüßte, hat die Welt nichts mehr von ihm gehört. Stalin blieb seit diesem Tag still. Sein gegenwärtiger Aufenthalt ist der Öffentlichkeit nicht bekannt. Es ist nicht einmal gewiß, ob er sich anlässlich der offiziellen Feier seines Geburtstags in Moskau zeigen wird. Man weiß auch sehr wenig über Stalins Gesundheitszustand. Es ist nur bekannt, daß er alljährlich mehrere Monate in einem wärmeren Klima verbringt.

Es gibt heute viele Menschen, die glauben, daß eine persönliche Zusammenkunft Stalins mit Präsident Truman und Premierminister Attlee dem Weltfrieden dienlich sein würde. Einmal — im Jahre 1945 in Potsdam — trafen die „Großen“ der drei Weltmächte persönlich zusammen.

War dieses erste Treffen auch das letzte...?

LAND + GARTEN

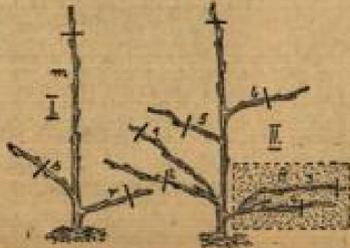
Der Zapfenschnitt beim Weinstock

Wie man ertragreichere Reben erzielt

Beim Weinstock greift man jetzt zur Schere. In rauheren Lagen sind die Reben nach dem Schnitt gegen strengere Kälte mit Rohr oder Fichtenreis einzubinden oder vom Spalier zu lösen, glatt niederzulegen und mit Erde zu bedecken. Wer als Laie keine großen Umsände beim Beschneiden des Weinstocks machen will, schneidet das Rebholz nur auf acht bis zehn gesunde Augen zurück und kürzt die sommerlichen Geletriebe wieder ein.

Um neue ertragreichere Reben zu erzielen, wendet man den Zapfenschnitt an. Der ist sehr einfach, und man muß sich wundern, daß er nicht allgemein bekannt ist. In Südeuropa, wo der Wein meist in Form von Laubengängen oder Girlanden von Maulbeerbaum zu Maulbeerbaum gezogen wird und unter dem Blätterdach des Weinstocks dann riesige Trauben hängen, kommt ausschließlich der Zapfenschnitt zur Ausübung. Bei unserem Spalierwein: Früher blauer Burgunder, Früher Leipziger, Gelbe Seidentraube, Grüne Seidentraube, Blauer Portugieser, Weißer und Roter Gutedel usw. läßt sich der Zapfenschnitt gut anwenden.

Eine Jungrebe ist im Frühjahr mit Topfballen gepflanzt worden. Man hätte sie auf 40 Zentimeter zurückgeschnitten und vorschrittartig so tief gepflanzt, daß die beiden unteren Augen in die Erde kamen. Ihr Standort war vorher in einer Breite von 1 Meter und einer Tiefe von 1/2 Meter gehörig umgearbeitet worden. Das Erdreich war gut mit Dünger, Lehm und Kalkschutt vermengt.

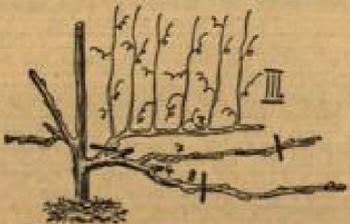


Im Monat Mai begann die Rebe zu treiben. Nur drei Augen ließ man zu Trieben entwickeln, alle anderen schnitt man fort. Der Mitteltrieb wurde der Leittrieb, die beiden anderen die Seitentriebe.

Im Monat August war der Leittrieb bereits 10 bis 12 Augen in die Höhe geschossen. Er wurde auf 6 Augen gekappt. Die Augen sollten nämlich noch bis zum Herbst gut und kräftig ausreifen.

Zum Jahresende wird der erste Zapfenschnitt vorgenommen. Es werden nämlich dann die Seitentriebe s und r (siehe Skizze I) auf je zwei Augen zurückgeschnitten. Leittrieb zi zeigt oberhalb seiner sechs Augen die sommerliche Kürzung. Im nächsten Sommer entwickelt sich aus dem obersten Auge des Mitteltriebes ein neuer Trieb, den man senkrecht anbindet. Er soll der Stamm der Rebe werden.

Skizze II zeigt die weitere Entwicklung im darauffolgenden Sommer. Die auf zwei Augen geschnittenen Zapfen s und r haben nun je zwei Triebe bekommen. Hiervon werden im Spätsommer die beiden oberen Triebe 1 und 3 auf je 6 Augen gekappt, die unteren Triebe 2 und 4 jedoch erst im Dezember auf zwei Augen gekürzt. Die Triebe 1 und 3 sollen Tragreben werden, während 2 und 4 als Zapfen mit je zwei Augen Ersatz für die

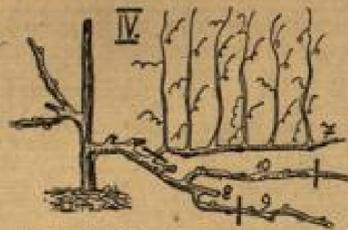


nächstjährigen Neutriebe liefern sollen. Oberhalb dieser vier Triebe (1, 2, 3 und 4) hat man am Leittrieb zwei weitere Augen austreiben lassen. Auch diese neuen Triebe 5 und 6 bekommen gleichzeitig im Dezember den Zapfenschnitt. Im nächsten Sommer bekommen dann die Zapfen 5 und 6 je zwei Triebe. Sie werden dann genau so behandelt wie die unteren Triebe 1, 2, 3 und 4. So schreitet Jahr für Jahr die Zapfenbildung oben am Leittrieb weiter fort, bis der senkrechte Kordon eine Höhe von 3 oder 4 Metern hat. Bei sehr hohen Südwänden kann man auch zwei Reihen senkrechter Reben übereinander ziehen. Die eine Rebe läßt man kurz über dem Erdboden zweigen, die Nebendrebe erst in 2 Meter Wandhöhe.

In der Skizze II sind die Tragrebe 3 und der Zapfen 4 durch eine rechteckige Umrandung markiert worden. Wir wollen nun diesen Rebestand in den nächsten zwei Jahren weiter verfolgen. Skizze III, die uns die Weiterentwicklung von Tragrebe 3 und Zapfen 4 darstellt, zeigt, daß die Tragrebe im nächsten Sommer Belsaubung und Trauben getragen hat. Aus dem Zapfen 4 gingen die Ersatzreben 7 und 8 hervor. Die neue Tragrebe 7 wurde schon Ende August auf sechs Augen gekürzt,

damit sie sich gründlich kräftigen konnte. Im Dezember schnitt man die ausgediente Tragrebe 3 am Ansatzgrunde weg und machte aus 8 wieder einen neuen Zapfen mit zwei Augen.

Im folgenden Sommer (Skizze IV) bringt Tragrebe 7 Trauben und aus dem Zapfen 3 haben sich Tragrebe 10 und Zapfen 9 gebildet. Der Schnitt im Dezember ist aus den kurzen Schnittlinien erkennbar. Die Schnitte haben nur in der Mitte von zwei Augen zu erfolgen. Im nächsten Sommer nun wird der Trieb 10 die fruchttragende Rebe und aus Zapfen 9 kommen zwei Ersatztriebe hervor.



Alle Seitentriebe des Stammes werden in gleicher Weise behandelt, und das Weinspalier ist dann bedeckt von Tragreben.

Eine besondere Behandlung erfordern die Seitentriebe, die sich im Sommer neben den kräftigen Augen im Leittrieb bilden und Geleise genannt werden. Solche die Geleise 15 bis 20 Zentimeter lang sind, werden sie auf drei oder vier Augen gekürzt. Sind die Geleise nur schwach, so entspißt man sie nur. Geleise sind stets Setablätter und dürfen deshalb nicht ganz entfernt werden, denn sonst treibt das Hauptauge am Leittrieb ein Jahr zu früh aus.

Wichtig ist ferner, jeden fruchttragenden Trieb im Juli zwei Blätter über der letzten Traube zu kürzen.

Räuchern ohne Räucherammer

Wir nehmen eine Eisentonne in die Waschküche

Um die Weihnachtszeit soll das selbstgefütterte Schwein geschlachtet werden. Da taucht die Frage auf: Wo räuchert man aber Würste und Schinken? Denn eine vorschrittartige Räucherammer fehlt noch.

Das Abräuchern der Würste läßt sich leicht in der Waschküche vornehmen, wenn dazu noch eine alte, gut gelüftete Eisentonne vorhanden ist. Man läßt von der Tonne beide Böden glatt abschneiden und stellt die offene Tonne als kleine Räucherammer auf den Wascherd, von dem man vorher den Waschkessel herausgenommen hat. Die Tonne muß eine solche Weite haben, daß sie die Kesselöffnung vollständig bedeckt. Dann fertigt man ein viereckiges Brett als Deckel an, benagelt dieses auf der Unterseite mit Eisenblech und schraubt hier ferner 12 bis 20 Haken

ein. An die Haken kommen dann die Würste. Hat man die Würste zum Räuchern in der Tonne aufgehängt, so schiebt man in das Feuerloch ein paar glühende Kohlen und bedeckt sie mit etwas feuchten Buchenholzsplänen. Damit der Rauch nicht abziehen kann, deckt man die Tonne oben mit nassen Säcken ab und schließt am Herd den Rauchabzugschieber. Das Kellerfenster ist jedoch offenzubehalten, damit auströmender Rauch aus dem Wascherd den Weg ins Freie finden kann.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß eine Holztonne nicht verwendet werden darf, um Schaden zu verhüten. Das Räuchern in der Tonne kann auch im Freien vorgenommen werden. Das schwelende Buchenholz kommt dann auf ein Stück Eisenblech.

Das Umpflanzen wird stets vor Beginn der Vegetation vorgenommen werden. Als Topf wählen wir einen gut gereinigten porzellanen Tontopf. Glaserte Töpfe oder solche aus Steingut und Porzellan lassen die Wurzeln nicht atmen, sie sind nicht zu verwenden. Haben wir einen neuen Tontopf, so legen wir ihn erst einige Stunden in Wasser. Einmal, damit er sich vollsaugt und nicht der Pflanze das Wasser entzieht, zum anderen damit er auslaugt. Durch den Brennprozeß entsteht im Ton Schwefelsäure, die für die Pflanzen Gift ist. Der neue Topf muß etwa 1 bis 2 Zentimeter im Querschnitt größer sein als der alte.

Bei jungen Pflanzen kann der Unterschied größer sein als bei alten, da die Pflanze stärker wächst. Bei ganz schwachwüchsigen Arten nimmt man dieselbe Topfgröße. Das Umpflanzen geschieht in der Weise, daß die Pflanze umgedreht wird und mit dem Topfrand auf eine Holzplatte leicht aufgestoßen wird. Nun wird die Pflanze vorsichtig und ausgelagte Erde aus dem Topf entfernt, ebenso der Wurzelfuß, der unten am stärksten ist. Ist der Ballen trocken, so wird er einige Stunden in Wasser gelegt.

Dann kann das Eintopfen beginnen. In den Topf legen wir unten eine Scherbe, unter der das überflüssige Wasser abfließen kann. Dann kommt eine Schicht Erde, die so hoch sein

muß, daß der daraufgesetzte Ballen nach dem Andrücken etwa zwei Finger vom oberen Topfrand entfernt ist. Die Zwischenräume werden mit Erde gut ausgefüllt. Auf den Ballen kommt dann noch so viel Erde, daß ein guter Gießrand bleibt.

Durch mehrmaliges leichteres Aufstoßen des Topfes bewirken wir, daß die Erde sich setzt.

Als Standort wähle man einen zugfreien, schattigen Ort. Für häufigeres Bespritzen sind die Pflanzen sehr dankbar. Sie haben doch zunächst nur geringe Möglichkeiten, Wasser aufzunehmen. Nach 8 bis 10 Tagen können kräftige Pflanzen an ihren normalen Standort kommen, holtige läßt man etwas länger in geschützter Lage. Jegliche Düngung ist in dieser Zeit zu unterlassen.

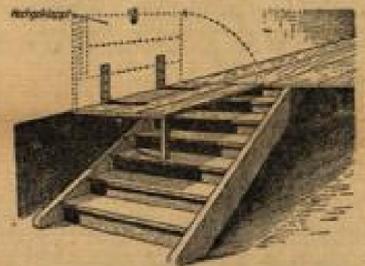
Von den üblichen gleichzeitigen Beschneiden der Triebe muß abgesehen werden. Alle Schnittstellen sind Wunden, die nur die gesunde, in vollem Wachstum stehende Pflanze ohne Schaden überleben kann. Der Schnitt ist deshalb vier Wochen vor oder nach dem Umpflanzen vorzunehmen.

Sind die Pflanzen an ihrem normalen Standort, so versäume man nicht die entsprechende Düngung. Mit Rücksicht auf die Eigenschaft der Pflanzen verwende man für Blumenpflanzen den Schacht-Blumendünger A, für Blattpflanzen* den Blumendünger B. Diese Dünger enthalten all die Stoffe, die die Pflanzen während der Vegetationszeit brauchen; man spart also die Mühe eigener Düngermischungen.

Bewährte Treppenklappe

Leichtes Aufnehmen der Säcke

Nicht immer ist eine Hilfe beim Aufheben der Säcke zu Stelle. Als Ersatz hat sich die Treppenklappe, wie sie nachstehend abgebildet ist, sehr gut bewährt.



Diese Klappe ist am oberen Ende der Treppe angebaut und mit Scharnieren befestigt; die vordere Ecke wird abgestützt. Auch die Stütze ist mit einem Scharnier befestigt.

Nach Benutzung dieser Vorrichtung klopft man sie hoch und befestigt sie mittels eines Wirbels an der Wand.

Kühe sind brauchbare Zugtiere im Kleinbetrieb

„Jeder Ruhetag ist ein Nutzungstag...“

Die Kuh eignet sich als Zugtier für kleine Wirtschaften, in denen es an ausreichender Arbeit für Pferde oder Zugochsen fehlt. Für den Kleingrundbesitz bilden Kühe das wirtschaftlich zweckmäßigste Zugvieh und werden als solche viel verwendet.

Die Kuh verlangt und verträgt wie alle Rinder vornehmlich ein umfangreiches Raufutter und ist dabei auch viel weniger wählerisch als das Pferd; sie kann auch große Mengen Grünfutter und Hackfrüchte verarbeiten, während diese Futtermittel bei der Ernährung des Pferdes mehr die Eigenschaft von Beifutter haben. Körnerfutter dagegen das Hauptfutter sein muß.

Pferde müssen, wenn ihre Leistungsfähigkeit nicht beeinträchtigt werden soll, auch in Ruhezzeiten erhebliche Gaben Kraftfutter haben; ihre Gegenleistung besteht dann nur in dem Wert des erzeugten Düngers; auch die Kühe brauchen natürlich an den arbeitsfreien Tagen Futter, sie machen dagegen das Futter mit Milch und Dünger bezahlt.

Den Kühen schadet es nichts, wenn sie wochenlang unbeschäftigt bleiben, während ein Pferd krank wird, wenn es lange im Stall stehen muß. Pferde bedürfen auch kostspieligerer Geschirre als Kühe, nutzen sie auch wegen ihres lebhafteren Temperaments schneller ab.

Ein für die Arbeit nicht mehr brauchbares Pferd hat nur einen sehr geringen Wert, während eine nicht als Zugtier brauchbare Kuh noch einen mehr oder minder erheblichen Fleischwert darstellt.

Die jährlichen Unkosten für eine Kuh als Zugtier sind viel geringer als für ein Pferd. Kühe sind für kleinere Wirtschaften eine billige Arbeitskraft, besonders wenn sie gut gehalten und nicht überanstrengt werden. Werden Kühe jeden Tag zur Arbeit benötigt und auch der Mehrleistung entsprechend gefüttert, so bößen sie nur etwa 15 Prozent ihrer Milchleistung ein.

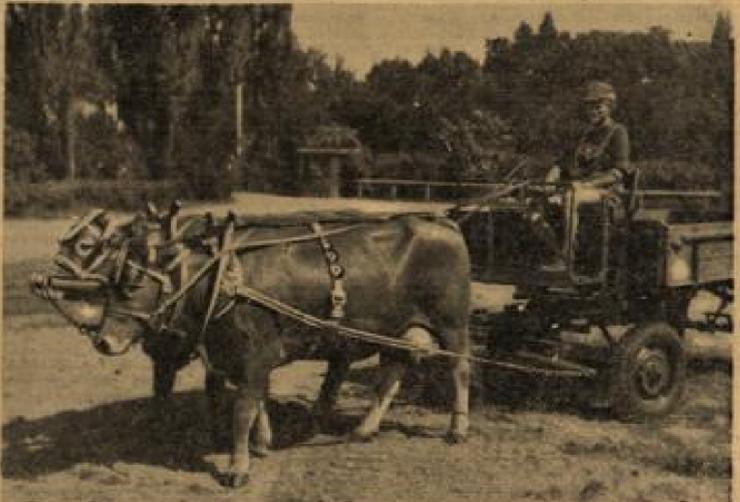
An der Zuchtumhaltung ist in Kleinbetrieben unbedingt festzuhalten. „Jeder Ruhetag ist ein Nutzungstag.“ Bei langandauernder Arbeit und weiten Märschen leidet die Milchabsonderung sehr.

Zum Anlernen eignen sich am besten Kühe nach dem ersten Kalbe. Zum Zuge eignen sich am besten vollkommen gesunde Kühe mit unterstem Körperbau und stimmigen Gliedmaßen. Nach dem Anlernen läßt man die Kühe mehrere Stunden, am besten nur vormittags, arbeiten. Das gilt besonders für die heißen Sonntage, da Rinder höhere Wärmegrade nicht gut vertragen. Soll die Arbeit der Kühe auf den Vor- und Nachmittags verteilt werden, so ist eine längere Ruhepause erforderlich, die die Tiere im Stall oder auf der Weide zum Fressen bzw. Wiederkäuen benutzen können.

Kommt das Pferd in den arbeitsreichsten Zeit zur Not mit einer 1 1/2stündiger Mittagspause aus, so muß man der Kuh wohl 3 Stunden Mittagspause gönnen, soll sie nicht an Leistung sehr verlieren.

Tragende Kühe sollten 8 Wochen vor dem Kalben und 6 Wochen nach dem Kalben nicht wieder eingespannt werden, besonders nicht vor der Schlagkarre sowie ein- oder zweispännig vor der Egge. Arbeiten vor der Egge in gelockertem Boden ist für Kühe sehr anstrengend.

Kühe sind im allgemeinen gängiger und intelligenter als Ochsen.



Die Vorteile der modernen Technik in unserer Landwirtschaft kommen neben dem Menschen auch in hohem Maße seinen Helfern, den Tieren, zugute. — Hier sehen wir ein Gespann Kühe vor einem Ackerwagen, dessen Räder mit Luftgummireifen versehen sind.

MÄRCHENREICH DES Winters

FAHRT INS WEIHNACHTSPARADIES

Jede Jahreszeit hat ihre Besonderheiten, ihre Attribute gewissermaßen, und es mag auf den Menschen selbst und seinen Wesenskern ankommen, auf seine Gemütsart, welche Monate des Jahreslaufes er am meisten liebt, wann er sich am wohlsten und glücklichsten fühlt. So gesehen, ist der Winter früher eigentlich viel zu kurz gekommen bei uns, denn unser Jahrhundert hat ihn und alle seine Schönheiten und Wunder erst richtig entdeckt, — und diese gewaltige Propaganda von Mund zu Mund, von Herz zu Herz hat dem bescheidenen und schweigsamen Mann einen Thron gebaut...

Worte sind fast unzulänglich, von der Schönheit und Eigenart winterlicher Landschaft auszusagen; man muß diese einmalig köstlich-klare Luft tief mit den Lungen eintrinken, man muß die tausend Heimlichkeiten eines dick-verschneiten Waldes w. ein Märchen auf sich zukommen lassen, — erwartungsvoll, gläubig und ergriffen, — man muß die urhafte, stille, weiße Einsamkeit wie ein Geschenk aus Gottes Händen empfangen.

In den Bergen, die ja auch einen kurzen, herben Sommer haben, fällt der Schnee oft schon frühzeitig im Jahre. Da wachsen zunächst Blütenolden von Raureif auf Baum und Strauch, die Wiesen sind ein Teppich von Kristallen, und man glaubt sich in ein fernes Königreich versetzt, so bizarr und unwirklich ist alles, — bis dann nach langen, grauen Tagen ununterbrochen tanzender Schneeflocken alle Mulden und Kämme weich und tief zugebetet sind. Nun zieht die Sonne am Himmel herauf, und es beginnt ein Leuchten und Glitzern, ein Flammen und Glühen, daß es einem schier den Atem verschlägt.

Wenn wir vom „Winterparadies“ sprechen, denken wir vor allem an die Gebirgswinter, die jedem tiefste Erlebnisse zu schenken vermögen, weil hier, fern von Stadt, Industrie und Niederungen, der Himmel blauer, die Luft reiner und klarer und das Licht heller ist: — wir atmen leichter und freier!

Wer jene seltsame Freude kennt, auf den Brettern durch unberührte Schneefelder einer Höhe zu spüren, daß man sich vorkommt wie ein König unter der Sonne und doch ganz klein und demütig wird vor lauter Glück ringsum, der fühlt sein Herz dankbar und stark schlagen wie nie zuvor. Man möchte einen Jauchzer der Freude tun, aber man kann es nicht, weil man einfach überwältigt ist von der Natur.

Wie schön ist diese winterliche Welt! Seht nur, seht — hier stehen zu Wichtelmännern vermummte Tannen, dort neigen sich ein paar große Äste schwer von Eis und Schnee. Da fliegen zwei Krähen mit Geschrei auf. Sonst hört du nichts. Stille. Tiefe, ehrfurchtgebietende Stille und Ruhe. Das ist vielleicht vor allem, was uns verhetzte und müde Menschen so erschüttert und beruhigt.

Bist du einmal zur Nacht durch ein winterlich schlummerndes, tief eingeschneites Dorf gewandert? Auf den sich gleichsam duckenden Giebeln lastet meterhoher Schnee; vom Gartenzaun schauen nur ein paar weißbemittelte Spitzen heraus, alle Dinge sind wie mit Wette behängt, — und aller schweigend. Nur der Schnee knirscht unter deinen schweren Schuhen.

Der Schnee - ein großer Künstler

Milliarden Formen von berückender Schönheit

Wir alle haben wohl schon die wunderbare Kunst des Winters bestaunt, wenn nach dunstfeuchter Nacht die Bäume und Büsche, ja jedes Reis und jeder kleine Halm und jede Nadel der Fichten und Tannen mit weißem, glitzerndem Raureif bedeckt sind. Keine Pracht des Sommers ist dem Zauber eines solchen Winterbildes zu vergleichen, wo alles von den zarresten Kristallen wie überzuckert erscheint.



WEIHNACHTSURLAUB ...

Was gibt es schöneres, als sich in froher Winterurlaubs-Seligkeit, die noch dazu vom Nahen des Weihnachtsfestes überstrahlt ist, in Schnee und Sonne herumschwärmen und bei Sport und Spiel Erholung zu suchen! (Dr. Wolff)

sonst kein Laut. Das ist fast unheimlich, — und doch fühlst du dich nicht verlassen unter dem Sternenzelt.

Eine Winternacht in den Höhen ist niemals dunkel, der Schnee, der die Sonnenkraft des Tages gleichsam aufgespeichert hat, atmet sie nun in einem unbeschreiblichen Perlmutterglanz wieder hinauf zum Himmel. — Die Gebirgswelt erfordert, ganz besonders im Winter, eine neue Einstellung, eine neue Bewegung, sogar ein neues Schreiten von uns. Wer aber weit ausschreiten und tief atmen gelernt hat wie der Schneeläufer, dem erschließt sie alle ihre Wunder.

Im Winterwald

Sonne rönt mit blauen Lachen
Auf des Waldes schneevertummelten Grasen,
Raureifkronen funkeln glitzernd,
Selbst die dunklen, grauvermoosten Stämme
Will der Mittag traumhell strahlen machen.

Fern und klar die Hügelkämme
Ragen wie von Wolle aufgeschichtet,
Welle hinter Welle schließt den Raum
Als ein schweigend Bild aus Silberseide,
Flammend liegt das Wiesental durchlichtet.

Im Gezweige Märchenfäden weben,
Nebetreten scheint das Zauberland,
Das die weiche Decke überspannt,
Vogelkralen und des Schwelchs Hof
Sind wie Spuren von verwunschnen Leoen.

Welt verklingt der Städte wider Ruf,
Stille wird die Seele wie der Schritt,
Schnee gedämpft im wegverlorenen Schreiten
Tiefer immer in des Waldes Einsamkeiten,
Nur das stumme Heer der Räume wandert mit.

KARL THEODOR HOLLER

Aber auch in den Niederungen der Städte, wo reicher Schneefall zwar zu den Seltenheiten gehört, kann man die herrlichen Zaubereien erleben, daß die harten Linien dunklen Baumgespinstes sich unter den Schneekristallen zu Wunderbildern wandeln, daß unsere Fenster die Träume der Eisblumen erzählen und daß die schröndige, harte Erde, die tausendfältigen Lärm und die Schwere des Alltags zu tragen hat, für Tage einen weichen Teppich trägt und sanfte weiße Kissen sich tröstend über Mauern und Dächer schmiegen.

„Schnee, der du aus Gottes Händen bist“, singt der Dichter, und er hat recht. Zu allen anderen Jahreszeiten kleidet die Erde sich selbst, aber die Schönheit des Winters kommt aus den Höhen zu uns herab.

Welch' wunderartige Heilkraft für den Körper und das Herz strömt aus der schneegefüllten, kältelaren, sonnigen Winterluft, was für sportliche Lebensexerzierer bieten sich auf den Hängen und Gipfeln der schneegesegneten Berge!

Der Winter aber bewährt sich nicht nur als ein großer Landschaftsbildner, sondern auch als ein Künstler des Kleinsten und Feinsten: seine Schneekristalle sind die herrlichsten Filigranarbeiten, die man sich überhaupt denken kann!

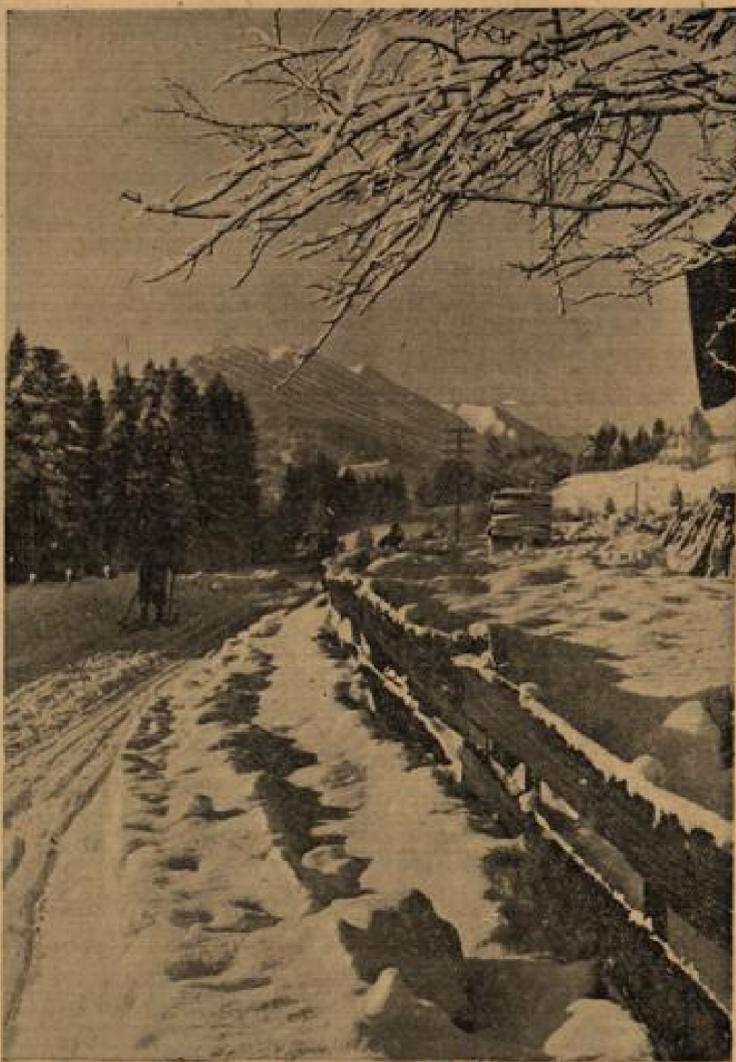
Flingt man eine Schneeflocke mit dem Rücken der Hand auf, so erkennt man einen Haufen von hundert Einzelkristallen, die nur leider im Augenblick auf der warmen Haut zerschmelzen. Aber: wenn eine Flocke auf einen schwarzen Mantel fällt, kann man auch die feine Sterngestalt der Kristalle erkennen und flingt man eine Flocke auf ein Stück schwarzen Karton auf, da zeigt sich deutlich die regelmäßige, sechseckige Gestalt der Schneekristalle.

Vor einem Menschenalter hat der Gelehrte Wilson A. Bentley aus Jericho in den Vereinigten Staaten von Nordamerika den Schnee studiert, und er hat dieses Studium zur großen Aufgabe seines Lebens gemacht. Auch er fand die feinen Kristalle mit einer schwarzen Pappelfaß auf, aber er fotografierte sie sogleich draußen, oftmals bei größter Kälte, unter einem Mikroskop, und seiner Beharrlichkeit sind mehr als 2000 Bildchen — Mikro-Photographien — von Schneekristallen zu danken. Alle die wundervollen, bauchförmigen Formen beruhen auf dem Sechseck, und doch sind nicht zwei einander gleich.

Die meisten sind von zartester Flaumgestalt, weiße, weiche Federchen, die sich zu einem sechsstrahligen Sternblümlin zusammensetzen; andere erscheinen fester, härter gebildet, wie sechseckige Plättchen, einem Ordensstern vergleichbar.

Es sind Milliarden Gestalten von berückender Schönheit, aber wie wenige Menschen schauen und staunen das Wunder an, ja, die meisten wissen gar nichts davon. Was könnte das Kunstgewerbe, der Spitzenklöppler, der zeichnende Künstler mit diesem Formenschatz an Vorlagen gewinnen, die der Winter wie spielend in verschwenderischer Fülle und Mannigfaltigkeit hervorbringt, wirklich ein Zauber, Wunder, die vom Himmel herabfallen, um uns zu beglücken!

Herbert G. Stargard.



WEISSE WINTERLICHE WELT

Einen weißen, glitzernden Mantel hat der Winter zum Christfest über die deutsche Landschaft gebreitet. Die Luft ist so klar, und unser Herz ist so weit — alle Alltagsorgen sind zurückgeblieben, und geläutert von allen Schlachten irdischer Unzulänglichkeit machen wir uns in der herrlichen Einsamkeit der Natur bereit, die Weihnacht zu begehen... (Dr. Wolff)

Der gestörte Friede der Rauhacht

Eine Erzählung von Karl Burkert

Der Jäger hätte es wissen müssen. Schon als Kind war es ihm gesagt worden, was es um den Frieden dieser Nacht war. Die Worte der Mutter konnten doch nicht ganz in ihm verklungen und verschwunden sein.

Die Brunnen lassen Wein aus den Röhren fallen, hatte die Mutter immer wieder versichert. Die hochheilige Frau wandert segnend durch die Baumgärten. Im Stall reden miteinander die Tiere in menschlicher Weise und aus den hohlen Bäumen, draußen im Holz, träufelt der laute Honigsüß, und der Fuchs und der zickiger und das Hen, das um diese Zeit schmale Kost haben, erlauben sich daran, und schon von einem allererstigen Tropfen werden sie wunderrig wie spät.

Aber der Jäger mußte das alles rein vergessen haben, es war in seinem Herzen verloren. Der Bock müßt ihm heut her, hatte er sich in den Kopf gesetzt. Der starke Bock, hinter dem er schon lange her war, Heidenblitz, diesmal tat er ihm gewiß nicht wieder auskommen.

„Bieibi!“ bat ihn sein Weib. Und sie sagte, er möge bedenken, was es heute für eine Nacht war.

„Larifari!“ lachte der Jäger. „Laßt mich aus mit solchen Patzen und Grillen! Tag ist Tag! Meine Kugel, schütz ich, trifft in der Rauhacht nicht schlechter als ein anderes Mal.“

Und so trat denn der Jäger hinaus in den weißen Abend Winterstumm ruhte der Wald. Blendhell standen die Tannen und glitzerten. Die Wipfel, unter ihrer Schneelast gebeugt, laschten in die eigene Stille hinein. Kein Rabenvogel ließ sich hören mit seinem Schrei.

Bei der Zweiselligkeit, wo die zwei Schneisen sich kreuzen, traf er unversehens mit der Ursel zusammen. „Daß dich der Hagel —!“ fluchte er in den Bart, als er des verkrümmten Weibchens anrecht wurde. Wie ein böser Hund fuhr er sie an: „Was streunst du noch so spät in den Schlägen herum?“

„Um Lesholz bin ich 'gangen“, sagte ganz verschreckt die Ursel. „Habst es mir doch erlaubt.“

„Dazu hast du Zeit, solange es der helle Tag ist!“ schalt sie der Jäger. „Hab's nicht gern, wenn mir beim Pirschgang ein altes Weib über den Weg läuft!“

Die Ursel schaute zu ihm auf mit verwunderten, ungläubigen Augen. Pirschgang hatte der Jäger gesagt? Wird doch nicht sein Ernst sein? Und zaghaft, schier bettelnd kam es von ihren weichen Lippen: „Ist Rauhacht heut, Jäger! Ist Rauhachtfrieden. Werdet Euch doch nicht gar geirrt haben im Tag?“ Und wie in einem Erbarmen schlichtete sie die Hände ineinander.

„Halt dein Maul du!“ fuhr ihr der Jäger unwirsch ins Wort. „Und schau, daß du mir jetzt aus den Augen kommst!“ Und damit ließ er sie stehen.

Eine Viertelstunde hernach hockte er droben auf dem Hochsitz.

Wie schön war diese Nacht! Aber warum konnte es der Jäger nicht sehen, nicht hören, nicht spüren, wie heilig diese Nacht war?

Es fehlte nicht viel und der Jäger hätte im letzten Augenblick noch einen Hauch von der Feierlichkeit und Weihe dieser Stunde begriffen. Denn so ganz rauh war er doch nicht in der Seele.

Aber dann stand mit einem der Rehbock da. Auf kaum vierzig Gänge stand er dort neben der Wacholderstaude auf der Lichtung. Poitzabudomine, war das ein Bock! All seiner Lebtage war dem Jäger noch kein solches Geweih vor die Flinte gesprungen. Die milde Regung, die sich schon leise an ihn heranschleichen wollte, war in einem Hui wie ein Nebel zerstoßen.

Der Jäger legte die Büchse an die Wange, zielte länger, als er je getan, griff an das Zünglein, zog ab, und aus bellte ein Schuß auf, und fernhin rauschte und grohlte es durch den schweigenden Wald.

Vorbei war's mit dem Frieden der Rauhacht. Die Tannen erschauerten auf aus ihrem weißen Schlaf. Die neverschmiegenen Vögel flatterten bangvoll empor. Der Eichkater fuhr mit einem fast wilden Satz aus seinem Kobel. Und das Reh, das da und dort aus dem Unterholz treten wollte, suchte in hohen Fluchten wieder das schützende Dickicht.

Auch dem Jäger war nach dem Schuß nicht mehr heimlich. Denn plötzlich geschoben Dinge um ihn herum, die ihm absonderlich vorkamen: Ein Säusen ging durch die Bäume und der Schnee stäubte von den Zweigen. Der Mond erblich, von einer Wolke verschluckt, und ein dicker, beißender Nebel geisterie über die Erde. Krähen, ein ganzer Schwarm, schossen mit rauschenden Flügeln um den Hochsitz herum, schimpften, klagten, und ein Fuchs in der Ferne heulte zum Götterbarmen.

Ueber den Jäger kam eine Haat. „Daß mir nur der Bock nicht auskommt!“ schoß es ihm durch den Kopf. Der Bock war im Feuer zusammengebrochen, er hatte ihn ganz deutlich dort im Schnee liegen sehen, aber jetzt sah er ihn auf einmal nicht mehr. Kurios war das! Nur geschwind wollte der Jäger auf den Erdboden hinunter. —

Am anderen Morgen, beim ersten Taggrauen, fanden sie den Jäger, steif wie ein Stück Holz, unter dem Hochsitz. Quer lag er über der Flinte. „Ein Unglücksfall!“ sagten sie. Die Flinte mußte ihm in währendem Niedersteigen entglitten sein, und darum auch der zweite Schuß, den man in der Nacht vernommen hatte. Und eine Schweißfährte fanden sie auf der Stirn; als sie ihr nachgingen, stießen sie im Unterholz auf das verendete Weib.

Aus der Stadt Ettlingen

Auf's Glatteis geführt...

Glatteis ist eine Sache, die sich unter vielen Gesichtspunkten betrachten läßt. Ist man zu erst geneigt, in Erinnerung an gefrorene Gehwege und damit verbundene Stürze auf einen gewissen Körperteil zu denken, so wird man zumindest nachdenklich, wenn man ganze Horden von Jungen und Mädchen vor Freude johlen hört, darüber nämlich, daß es endlich „gefroren hat“ und „Schleifbahnen“ auf der Straße, auf dem Bürgersteig oder im Schulhof entstanden sind.

Geht es bei der Jugend meist „glatt“ ab, das heißt, das versehentliche Ausgleiten wird zur ausgefüllten „Schleiferei“, so verläuft ein Schritt aufs Glatteis bei Erwachsenen oft anders. Da ist zum Beispiel der ältere Herr, der sich Schrittchen für Schrittchen an Hauswänden und Zäunen entlangtastet und auf diese Weise zwar langsam, dafür aber sicher ans Ziel kommt. Ähnlich verhält sich die Frau, die beide Arme — je mit Milchflasche und Einkaufsnetz belastet — ausstreckend, mitten auf der glatten Fläche balanciert und es fertigbringt, ohne Sturz ziemlich weit zu kommen. Mitunter kann man auch jüngere Damen beobachten, die mit den Armen schwingend stolpern, hüpfen und gleiten, bis sie entweder hinfallen und dann den Arm eines Hilfsbereitenden fassen, oder die zuerst nach dem erwähnten Arme greifen und dann gemeinsam mit dessen Besitzer den Fußweg als Sitzparkett nehmen.

Sehr zu bedauern sind die Autofahrer, denn ein Wagen sucht bei Glatteis gerne seinen eigenen Weg, der meist nicht dahin führt, wohin der Fahrer will. Doch auch hier läßt sich eine gute Seite abgewinnen. Was kein Schutzmann und keine Verbotstafel zuwegebringen, das erreicht gefrorenes Wasser oder verhärteter Schnee: Aus Menschen, die sonst an anderen Sterblichen vorbeisäusen und die Verkehrssicherheit keineswegs erhöhen, werden schlichte Bürger mit langsamen Vehikeln; oft sind sie sehr dankbar, wenn man ihnen mit Asche oder Säcken aus dem Rinnstein hilft, wo ihre Wagen „auf der Stelle weizen“.

So sieht also jedermann das Glatteis auf seine eigene Weise an, schimpft darüber oder hat seine Freude daran. Nur — ignorieren kann es niemand, ob er nun Leder- oder Gummisohlen trägt.

CDU Ettlingen

Am Dienstagabend tagte der Wahlausschuß der CDU, Ortsgruppe Ettlingen. Eingehend wurde die Liste der Kandidaten für die Gemeindevahlen besprochen. Das erste Flugblatt der „Parteilosen Wählervereinigung“ ließ in der Diskussion die Wogen hochgehen, doch mit Rücksicht auf das hohe Fest wurde beschlossen, erst nach den Feiertagen in den Wahlkampf einzutreten. Allgemein anerkannt wurden die Richtlinien des Kreisvorsitzenden über die Winterarbeit in der Partei sowie einige Ratschläge zu den Gemeindevahlen.

Große Freude löste die Mitteilung aus, daß unser treues Mitglied und unser früherer eifriger Mitarbeiter in der Gemeindepolitik, Fabrikant Rudolf Benz, auf einige Zeit in unserer Stadt zu Besuch weilte. Sein Anerbieten, seinen Parteifreunden einen Bericht über seine Reise und seinen Aufenthalt in Amerika zu geben, wurde freudig angenommen. Unsererseits wünschen wir ihm recht rohe Tage in der alten Heimat.

Nächste Besprechung ist am Donnerstag, 28. Dez., 20 Uhr, im Gasthaus „Rebstock“.

Ehemalige Schüler treffen sich

Nach der Weihnachtsfeier des Ettlinger Realgymnasiums am Freitag, den 22. Dez., 17 Uhr treffen sich die ehemaligen Schüler des Realgymnasiums 18.30 Uhr im Gasthaus zum „Engel“. Bei einem zwanglosen Beisammensein soll der alte Kontakt zwischen den Ehemaligen wieder hergestellt werden.

Weihnachten bei den Segelfliegern

Nach einer Begrüßungsansprache durch den Ettlinger Altschiffleger E. Henn begann die Weihnachtsfeier der Ettlinger Segelflieger im „Alten Fritz“ mit festlicher Musik. Der Weihnachtsmann zeigte sich bei den Segelfliegern von seiner guten Seite; er gab nur einige Ermahnungen zur Arbeit. Er brachte aber auch eine große Anzahl Lose mit, deren Gewinne zum Teil sehr beachtlich waren. Dann begann der heitere Teil des Abends, an dem der Gastgeber, die Akaflieg, mit gelungenen Überraschungen aufwartete. Sketchs und sogar eine Rundfunkübertragung unterhielten das Publikum. Um die Mitternachtsstunde tanzte man noch ein wenig und zog in den frühen Morgenstunden von einer gelungenen Weihnachtsfeier befreit nach Haus.

„Die gelbe Fahne weht“

Infolge der ausgezeichneten Schneeverhältnisse im Gebiet der Hornsgründe verkehrt der Wintersportsonderzug (Fideler Sonntagsbummer) nach Oberbühlertal und Ottenhöfen erstmals am Montag, den 25., und Dienstag, den 26. Dez. (1. und 2. Weihnachtsfeiertag), sowie am Silvester und Neujahr. Abfahrt in Karlsruhe Hbf 7.01 Uhr und in Ettlingen-West um 7.38 Uhr. — Der Fahrpreis beträgt nach Oberbühlertal 3,— DM, nach Ottenhöfen 3.70 DM. Ab Oberbühlertal und Ottenhöfen besteht Omnibusanschluss ins Höhengebiet (Sand, Hundseck, Unterstaadt bzw. Rahnstein).

Wintersportzüge auch ins Albtal

Wie die Altbahn in unserem heutigen Anzeigenteil bekannt gibt, verkehren an Tagen mit günstigen Schneeverhältnissen (Aushang gelber Fahnen auf den Bahnhofen) eine Reihe Wintersportzüge nach Herrenalb. Ab Bahnhof Herrenalb besteht Omnibusanschluss nach Döbel und Galsthal. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt ab Ettlingen-Stadt beträgt 1.60 DM.

Die Meinung des Lesers:

Zur Umgestaltung des Thiebauthplatzes

Ist uns eine weitere Zuschrift zugegangen, deren Verfasser, Patentanwalt Dr. Pflieger-Haertel, in der Zeit seiner Gemeinderats-Tätigkeit schon mit dieser Frage zu tun hatte:

Bei der Gestaltung des Thiebauth-Platzes sind mehrere Gesichtspunkte zu berücksichtigen, die gegeneinander abgewogen werden müssen.

An erster Stelle stehen die Probleme des Verkehrs, der sowohl den Verkehr der Omnibusse und Kraftwagen als auch den Fußgängerverkehr umfaßt. Weiter ist eine solche Gestaltung des Platzes notwendig, die unserem heutigen Geschmack entspricht und dem Umstand gerecht wird, daß dieser Vorplatz des Bahnhofs jedem Besucher der Stadt, der an diesem Bahnhof die Stadt betritt, den ersten Eindruck vermittelt. Schließlich sollte bei der Umgestaltung des Platzes der Schmuck durch die alten Bäume, soweit es mit den anderen Erfordernissen überhaupt vereinbar ist, gesichert werden.

Was die Verkehrsverhältnisse anbetrifft, so weiß jeder, daß der Verkehr der Omnibusse in der schmalen Straße unmittelbar vor dem Bahnhofgebäude für die zu Fuß zum Bahnhof kommenden oder ihn verlassenden Reisenden sehr große Unbequemlichkeiten und Gefahren mit sich bringt. Wer aus dem Bahnhofgebäude heraustritt, steht beim zweiten Schritt schon unmittelbar auf der Fahrstraße und sieht sich damit der — für den Fremden gänzlich unerwarteten — Notwendigkeit gegenüber, auf Fahrzeuge zu achten. Das gleiche gilt für diejenigen, die seitlich vom Bahnhofgebäude das Bahnsteigfeld verlassen. Sie werden vor allem durch die Omnibusse behindert, zwischen denen hindurch sie sich ihren Weg suchen müssen. Hinzu kommt, daß die auf die Omnibusse wartenden Fahrgäste den Rand des gegenüberliegenden Bürgersteiges besetzt halten und zum Teil versperren.

Der von der Stadtverwaltung vorgelegte Plan für die Neugestaltung des Thiebauth-Platzes bringt für diese Frage keine Lösung, die wirklich alle Schwierigkeiten beseitigen würde. Eine solche kann meiner Meinung nach nur dann erreicht werden, wenn der Fahrzeugverkehr von der Stadtseite des Bahnhofgebäudes weg mehr nach dem Platz zu verlegt wird. Eine gute Grenze hierfür dürfte die Reihe der Bäume bilden, die hier stehen. Wenn nach dem Vorschlag der Stadtverwaltung die jetzige Straße unmittelbar vor dem Bahnhofgebäude als Fahrstraße — wenn auch nur einer Richtung — beibehalten und dazu auf der anderen Seite der Baumreihe eine weitere Straße gleicher Breite hinzugefügt wird, dann bleiben die Schwierigkeiten und Gefahren für die Bahnbenutzer beim Verlassen des Bahnhoffeldes die gleichen wie bisher. Was not erscheint, ist, die alte Straße zwischen Gebäude und Baumreihe als Fahrstraße aufzugeben und jenseits der Baumreihe eine Straße in solcher Breite anzulegen, daß sie den Verkehr in beiden Richtungen aufnehmen kann. Auch wenn hierfür jetzt die Mittel nicht zur Verfügung stehen, so sollte doch diese Gesamtanlage des Platzes ins Auge gefaßt werden, damit diese Straße später gebaut werden kann. Damit wäre auch die Möglichkeit gegeben, mit der Post und Bahn Verhandlungen über eine Beteiligung dieser Institute an den Kosten zu führen.

Ein weiterer Gefahrenpunkt im Zusammenhang mit dem Thiebauth-Platz ist die Einmündung der Friedrichstraße in die Leopold- und Schöllbronner Straße. Diese Kreuzung

wird in immer stärkerem Maße allgemein von Kraftfahrzeugen und im besonderen von den Postomnibussen befahren. Für alle Kreuzungen und Straßenecken gilt, den Fußgängerverkehr möglichst von der Ecke abzuleiten. Der Plan der Stadtverwaltung tut gerade das Gegenteil, wenn er die Bürgersteige der Friedrichstraße in gerader Richtung in zwei Mittelwegen des Platzes fortsetzt. Wenn man nicht, was ich für am besten halte, auf Mittelwege ganz verzichten und nur genügend breite Seitenwege anordnen will, kann leicht eine den Anforderungen des Verkehrs und der Sicherheit der Fußgänger entsprechende Lösung dadurch gefunden werden, daß die beiden Mittelwege unter Verbreiterung der vorgesehenen Mittelfläche des Platzes mehr nach außen gerückt werden. Die Verlängerung der Strecke von den Ecken der Bürgersteige der Friedrichstraße zum Bahnhof ist dadurch so gering, daß sie überhaupt keine Rolle spielt. Dabei ist zu bedenken, daß jetzt der Brunnen jeden Menschen, der auf dem Mittelweg zum Bahnhof will, zu einem mindestens ebenso großen Umweg zwingt. Es hat bisher noch niemand an diesem Umweg Anstoß genommen u. etwa aus diesem Grunde die Wegnahme des Brunnens gefordert. Werden die den Mittelteil des Platzes begrenzenden Wege in dieser Weise etwas nach außen verlegt, dann bieten sie zusammen mit den an den Rändern des Platzes längs der Thiebauthstraße und Wilhelmstraße liegenden zu verbleibenden Wegen für jeden, der von irgendeiner Seite zum Bahnhof oder von diesem nach irgendeiner Richtung will, die kürzesten Verbindungen.

Daß sowohl aus Gründen eines geordneten Verkehrs als auch im Interesse einer geschmacklich einwandfreien und dem modernen Empfinden entsprechenden Gestaltung der Platz nicht wieder wie bisher Schrägwege aufweisen darf, ist eine Selbstverständlichkeit, die auch nicht dadurch ihr Gewicht verliert, daß bereits die gegenteilige Ansicht ihre Verfechter gefunden hat. Nicht eine Zerstückelung der Platzfläche durch viele Wege, sondern ihre sinnvolle Aufteilung durch Wege, die sich der Rechteckform des Platzes anpassen, ist nötig.

Durch die von mir angeregten Änderungen wird die alte Befestigung des Platzes genau so berücksichtigt wie jetzt bei dem Plan der Stadtverwaltung. In jedem Falle muß der Brunnen von diesem Platz entfernt werden, darüber scheint erfreulicherweise keine Meinungsverschiedenheit zu bestehen.

Die Vorschläge, die ich hier der Öffentlichkeit unterbreite, beziehen sich nur auf die Hauptgesichtspunkte. Sie lassen der Einzelgestaltung durch gärtnerische Anlagen, Aufstellung von Verkaufshäuschen und Ruhebänken usw. noch weitesten Spielraum. Meine Anregungen beruhen zum Teil auf dem Ergebnis von Beratungen, an denen ich noch während meiner Zugehörigkeit zum Gemeinderat teilgenommen habe. Dabei ist mir auch bekannt, daß ältere Pläne vorliegen, in denen diesen Gesichtspunkten mehr Rechnung getragen ist als bei dem jetzigen Plan der Stadtverwaltung. Es ist zu wünschen, daß die Stadtverwaltung auch diese und vielleicht etwa weitere vorhandene Entwürfe der Ettlinger Bürgerschaft durch Aushang zugänglich macht, damit jeder die verschiedensten Möglichkeiten kennen lernen, sich ein Bild von ihnen machen und danach sich eine eigene Meinung bilden kann.

Dr. Pflieger-Haertel.

Volksbücherei und Albau-Museum

sind an den beiden nächsten Samstagen, 23. und 30. Dezember, jeweils von 13 bis 17 Uhr geöffnet, dagegen an den Sonntagen, 24. und 31. Dezember, geschlossen.

Aus dem Bericht der Landespolizei

Ein Versicherungsangestellter gelangte wegen Betrug bzw. Unterschlagung zur Anzeige. Als er einem Ehepaar eine Versicherungssumme von 3000 DM auszahlen sollte, hat er von diesem Betrage 2500 DM für sich behalten, wobei er gegenüber den beiden Empfangsberechtigten erklärte, daß wegen der Währungsreform die ursprüngliche Summe von 5000 DM so hätte gekürzt werden müssen. Die Quittung, die auf 5000 DM lautete, wurde von dem Empfänger, ohne sie durchzulesen und ohne Beanstandung unterschrieben.

In Weingarten kam ein Pkw. ins Schleudern und stürzte um. Die Insassen dieses Fahrzeuges gingen nach dem Unfall flüchtig, ohne sich um das von ihnen verlassene Fahrzeug zu kümmern. Da anzunehmen war, daß der Pkw. entwendet worden ist, wurde von der Polizei die Verfolgung der mutmaßlichen Täter aufgenommen, die auch kurz darauf gefunden werden konnten. Im Verlauf der weiteren polizeilichen Ermittlungen wurde dann festgestellt, daß insgesamt vier junge Leute im Alter von 14—19 Jahren das Auto vor einem Gasthaus in Bruchsal entwendet hatten, um damit eine Sprittour nach Karlsruhe zu machen. Gesteuert wurde der Pkw. von einem 16jährigen Jungen, der nicht im Besitze eines Führerscheines ist.

Eine Reihe von Unfällen wurde in der vergangenen Woche durch Glatteis verursacht. So stießen auf der Ortsstraße in Völkersbach ein Radfahrer und eine Fußgängerin zusammen, die auf der glatten Straße beide zu Fall kamen, wobei sich die Fußgängerin ein Schlüsselbeinbruch zuzog und in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Autobahn-Unfall

Auf der Autobahn Stuttgart-Karlsruhe kam wieder ein amerikanischer Jeep, als der Fahrer sein Fahrzeug abbremsete, ins Schleudern, stieß gegen das Holzgeländer der Brücke bei Wolfartsweiler und stürzte auf die darunter hindurchführende Straße hinab. Die

Ferrens-Nachrichten

Weihnachtsfeier der „Naturfreunde“

Die Jugendgruppe des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ veranstaltet am Samstag, 23. Dez., abends 8 Uhr im „Darmstädter Hof“ eine Weihnachtsfeier. Außer den Mitgliedern wirkt der Ettlinger Harmonika-Spielring mit. Mitglieder und Freunde des Vereins sind freundlich eingeladen.

Arbeitergesangverein „Eintracht“

Heute abend 20 Uhr Singstunde. Die Sängerkameraden werden um pünktliches und vollzähliges Erscheinen gebeten.

Die Einwohnerschaft von Stadt und Land laden wir hiermit nochmals recht freundlich zu unserer öffentlichen Weihnachtsfeier, die am 26. Dezember in der Stadthalle stattfindet, ein.

TuS Ettlingen — Abt. Fußball

Heute abend um 20 Uhr Training in der Markthalle. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

beiden Insassen des Jeep, ein amerikanischer Soldat und ein Pole wurden lebensgefährlich verletzt. Ein kurze Zeit danach zur Unfallstelle kommender Jeep der MP, der bei der Unfallstelle abbremsete, geriet ebenfalls ins Schleudern und fuhr auch das Brückengeländer entlang, blieb jedoch an dem eisernen Bügel, an dem das Holzgeländer befestigt war, hängen. Durch das sofortige Zugreifen von dort anwesenden Arbeitern und Polizeibeamten konnte verhindert werden, daß das Fahrzeug über die Brücke ebenfalls hinabstürzte.

Aus dem Gerichtssaal

Die Sonne blendete ihn

An einem Septembernachmittag fuhr der 44-jährige Kraftfahrer Oskar B. aus Pforzheim mit einem leeren Lkw auf der Altbahnstraße in Richtung Ettlingen. Kurz vor dem Bahnübergang bei der Firma Wacker & Zais blendete ihn anscheinend die Sonne, so daß er erst 3 bis 4 Meter vor der Kreuzung die herannahende Altbahn bemerkte, deren Bahnkörper wahrscheinlich im Schatten des Heilbergs lag. Zum Glück fuhr der Fahrer nur mit einer mäßigen Stundengeschwindigkeit von 30 bis 35 km. Die Bremsstrecke war aber doch zu kurz und das Kraftfahrzeug wurde von der ersten der beiden E-Loks an der Stoßstange erfaßt und sechs Meter nach rechts geschoben. Der Sachschaden betrug 1200 DM am Lkw.

In der Hauptverhandlung vor dem Ettlinger Amtsgericht sagte der Lokführer der ersten E-Lok aus, er habe die Geschwindigkeit vor dem Bahnübergang gedrosselt. Außerdem habe er vom LP-Zeichen ab Hupesignale gegeben. Der Fahrer der zweiten Lok gab an, daß er bereits beim Sägewerk Wacker seine Maschine abgeschaltet hatte.

Die Polizei stellte bei einer Untersuchung fest, daß die Bahnhalle von einem Punkt 39 Meter vor dem Übergang 150 Meter nach links zu übersehen sei. Der Kraftfahrer ließ wohl Vorsicht walten, aber anscheinend hätte er nicht alle Umstände in Betracht gezogen, denn sonst hätte er bei der Blendung durch die Sonne noch langsamer fahren oder sogar halten müssen. Das Gericht milderte seine Geldstrafe von 150 DM, die durch einen Strafbefehl ausgesprochen war, auf 100 DM.

Motorrad durch Gartenzäun geschoben

Eine besonders gefährliche Stelle scheint die Straßenzweigung bei Neumalsch zu sein, an der während der letzten Jahre schon öfters Unfälle vorkamen. Diesmal war es ein Postomnibus aus Sinzheim an der Elsenz, der den Eppinger Kirchenschot am 25. Juli 1949 zu einem Ausflug in den Schwarzwald befördern sollte und sich auf dem Heimweg befand. Der Kraftfahrer Friedrich M., dem die Straße unbekannt war, beobachtete einen Motorradfahrer mit einer Beiwagenmaschine vor sich, der von Malsch her in die Rastatter Straße einbog. Als der Kraftfahrer nach links in die Durmersheimer Straße einbiegen wollte, konnte der Omnibus nicht mehr genügend bremsen, fuhr von hinten auf die Maschine auf, schob sie vor sich her durch einen Gartenzäun und riß dabei noch einen Telegrafmast um. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert, der Fahrer erlitt einen Oberschenkelbruch und seine mitfahrende Frau eine Gehirnerschütterung.

Der Motorradfahrer, der bestätigte, daß beide Fahrzeuge Licht führten — es war bereits 8 Uhr vorbei — sagte aus, daß er mit dem Arm rechtzeitig Zeichen gegeben habe, weil er nach links abbiegen wollte. Außerdem wäre er auf die linke Straßenseite gefahren, um damit dem nachfolgenden Omnibus die beabsichtigte Fahrtrichtungsänderung anzudeuten.

Von den Aussagen, der im Omnibus mitfahrenden Personen war nicht eine verwendbar. Auch die Blutprobe beim Omnibusfahrer gab keinen Aufschluß. Der Fahrer hatte wohl zum Nachlassen zwei Viertel Wein getrunken. Bei der Blutprobe entnahm der Arzt aber so wenig Blut, daß er keine Feststellung treffen konnte. Das Gericht stand deshalb vor einem etwas komplizierten Fall, denn es mußte sich nahezu vollständig auf die Angaben des Sachverständigen verlassen.

Das Amtsgericht Ettlingen kam in der Verhandlung am Dienstag zu dem Schluß, daß dem Angeklagten bei diesem Unfall eine gehörige Portion Leichtsinns zur Seite stand. Das Gericht erließ deshalb die Strafe von 150 DM aufrecht, die bereits durch einen Strafbefehl ausgesprochen war.

Aus dem Albgau

Rundfunkaufnahme des neuen Geläutes Forchheim. Das neue Geläute wurde am Mittwoch durch den Süddeutschen Rundfunk aufgenommen.

Wintersport im Albgau

Herrenalb. Einen starken Anreiz übt der Albgau das ganze Jahr hindurch auf den Naturfreund aus, besonders aber im Winter, wenn die schneebedeckten Bergwälder einen märchenhaften Anblick bilden...

Im Kurort herrscht frohe Vorweihnachtsstimmung. Das ist zu einem guten Teil der günstigen Schneelage zu verdanken...

Reichenbach. Zwei Schüler aus Reichenbach gingen auf das Eis, das sich über dem Grundwasser in einem Steinbruch gebildet hatte...

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 18. Dezember

Auflage: Rinder 34, Kalber 118, Schafe 35, Schweine 100. Preis: Ochsen AA 94-97, A 94-97, B 79-79, Bullen AA 99-99, A 99-99, B 79-82...

Weihnachtsbescherung heimatvertriebener Kinder

Ettlingenweiler. Am Dienstag, 13. Dez., fand im geschmückten Schulsaal eine Bescherung für die Kinder bedürftiger Heimatvertriebener aus einer Wohlfahrtsliste des „Amerikanischen Frauenclubs“ statt...

Gefährdung der Jugend im Winter

Die Unglücksfälle der letzten Tage geben Veranlassung, auch den Eltern heimatlicher Kinder nahezu legen, ihr Augenmerk auf die öffentlichen Gewässer zu richten...

Obstbauversammlung in Malsch

San-José-Befall vor allem bei Johannisbeersträußern. — Mehr Genossenschaftsgeist erforderlich

Malsch. Kürzlich versammelten sich im Saal des Gasthauses zum „Malberg“ auf Einladung des Malscher Obst- und Gartenbauvereins eine stattliche Anzahl Landwirte und Obstbauern.

Obstbauinspektor Groß von der Landwirtschaftsschule Augustenberg gab bei seinem Vortrag einen Rückblick auf das vergangene Obstjahr. Besonders wurde hierbei über die während des Jahres aufgetretenen Obstschädlinge aller Art gesprochen...

machung des Bürgermeisters wurde die Bevölkerung bereits auf die Gefahren des Winters aufmerksam gemacht und die Unsicherheit, verkehrsreiche oder besonders abschüssige Straßen innerhalb des Ortes zum Rodeln und Schleifen durch die Jugend zu besitzen wegen der damit verbundenen Gefahren für die Passanten, verboten.

Weihnachtsfeier

Am Samstagabend, 23. Dez., findet im Adlersaal eine Weihnachtsfeier des Turnvereins mit Theatervorführung und Gabenverlosung für die Angehörigen der Mitglieder des Vereins statt.

Todesfall

Am Montag, 18. Dez., starb nach kurzer Krankheit im Alter von 71 Jahren der Rentner August Lupp, Über 40 Jahre lang arbeitete er im Reichsbahnausbesserungswerk in Karlsruhe.

Ihnen dann auch einen anständigen Preis einbringen.

Die anschließende Diskussion war sehr vielseitig. Besonders wurde mit Erstaunen festgestellt, daß die Gemarkung Malsch restlos mit der San-José-Schildlaus versetzt ist. Es gibt in Malsch kein Gewann, das keinen Befallsherd aufweist.

Der Obstbauverein wird während des Winters über verschiedene Pflegemaßnahmen im Obstbau Vorträge und praktische Unterweisungen durchführen. So wird zwischen Weihnachten und Neujahr der zuständige Kreisbauwart wieder einen mehrtägigen Lehrgang mit praktischen Beispielen durchführen.

von qualitativ einwandfreiem Obst ließ sehr viel zu wünschen übrig. Ebenso wurden nur die Sorten und Mengen angeliefert, welche anderweitig nicht abzusetzen waren.

Wettervorhersage

Am Donnerstag noch einzelne Schneefälle. Höchsttemperaturen in Gefrierpunktnähe. Nachts leichter bis mäßiger Frost.

Barometerstand Veränderlich. Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 3 unter 0

S. hnebericht vom Albtal

2 cm Neuschnee. Doppel und Gaistal. Gess. thöhe 34 cm.

Die Schneeböden

Schwarzwald: Schneehöhe Freudenstadt 46, Kniebis 60, Baiersbrunn 52, Ruhestein und Schwarzwald-Hochstraßeengebiet 50, Schlitzkopf 51, Wildbad 22, Felsberg 19.

Schwäbische Alb: Kälten Feld 25, Unterkochen 19 bis 18, Lenninger Alb 18, Uracher, Wiesenstäger und Lichtensteiner Alb 8 bis 12, Münsinger und Klinger Alb 15 bis 20.

Allgäu und Werdenfeiler Land: Iny und Großholzleute 46, Oberstaufen, Stieble 47, Oberjoch bei Hinderlang 48, Berghaus Schwaben 36, Oberdorf 14, Hiesler 44, Nebelhorn 14, Neuschwang, Edelberg 46, Garmisch-Partenkirchen 12, Kreuzack 43, Zugspitze 23.

Rheinwasserstand 20. 12.: Konstanz 306 (- 3), Breisach 190 (- 10), Straßburg 298 (- 0), Mainz 450 (+ 1), Mannheim 315 (- 13), Caub 240 (- 13)

Zürcher Notendelverkehrskurse 10. 12. 20. 12.

Table with exchange rates for New-York (1 Dollar), London (1 Pf.), Paris (100 fr.), Brüssel (100 belg. fr.), Mailand (100 Lire), Deutschland (100 DM), Wien (100 Sch.).

Berlin, den 20. 12. 50: Wechselstubs-Umrechnungskurs 1 DM (West) = 5.60 - 5.80 DM (Ost).

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettlingen, Schöllbronner Straße 5, Telefon 187

Anzeigenannahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG., Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 712

F. Giner advertisement with logo and list of wine products including Weißweine, Rotweine, and Südweine.

WEINHANDLUNG KARL SPRINGER advertisement, featuring a logo and text about wine selection and prices.

Sür's Best advertisement for Rot-Weiss-Südweine and Liköre.

Gut kaufen, billig kaufen! advertisement for wine and liquor.

JOSEF CICHON advertisement for Süßwaren und Schokolade.

Südweine advertisement listing various wine types and prices.

Bitte berücksichtigen Sie unsere Inserenten beim Einkauf! advertisement.

Karl Ott advertisement for Lebensmittel und Feinkost.

BEKANNTMÄCHUNGEN advertisement regarding business hours and regulations.

Advertisement for Bäckereien and Konditoreien regarding working hours and regulations.

Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche advertisement regarding disease prevention.

Zum Best! advertisement for various food products like Brandy, Cacao, and Schokolade.

